Freitag, den 20. Februar 1931

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 50 Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 5.—, wöchentlich Zloty 1.25; Ausland: monatlich Zloty 8.—, jährlich Zloty 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

9. Jahrg.

Die Tragödie in der Tschenstochauer Krankenkasse vor Gericht.

Gestern begann vor dem Tschenstochauer Stadtgericht (spezieller Gerichtshof des Petrikauer Bezirksgerichts) der Prozeß gegen 2 Mitglieder der Tschenstochauer Ortsgruppe der PPS., denen zur Last gelegt wird, im Einvernehmen mit dem entlassenen Krankenkassenbeamten Kostrzewski, der die tödlichen Schüsse abgegeben und später Selbstmord verübt hatte, gestanden zu haben und ihm bei der Tat behilflich gewesen zu sein. Die Angeklagten sind Zygmunt Kaczyk und Mieczyslaw Czemplinski. Der Anklageakte zufolge war am 16. Oktober 1930 der ehemalige Beamte der Tschenstochauer Krankenkasse, Jan Kostrzewski, im Büro des Krankenkassenkommissars erschienen und hatte nach einer kurzen, stürmischen Unterredung mit dem Kommissar, diesen, den Kasseninspektor und einen Beamten erschossen, worauf er Selbstmord verübte. Ein weiterer Beamter ist durch eine verirrte Kugel getroffen worden und verstarb an der erlittenen Verletzung. Außer Kostrzewski sollen nach andere Beamten im Korridor, in dem sich die Tragödie abgespielt hat, geschossen haben. Die beiden Angeklagten will man in Gesellschaft des Kostrzewski gesehen haben, als dieser die Krankenkasse betrat. Eine Beamtin erklärte, daß sie kurz nach der Tat einige Männer das Gebäude der Krankenkasse fluchtartig verlassen sah. Der ganze Prozeß erhält wiederum einen politischen Hintergrund, da die Anklageakte feststellt, die Angeklagten und Kostrzewski hätten als politische Gegner des verstorbenen Inspektors Furmanczyk diesen in Versammlungen der PPS. verleumdet und wiederholt angegriffen. Die Angeklagten bekennen sich nicht zur Schuld und geben an, sich am kritischen Tage zur Zeit, als die Tat begangen wurde, im Magistrat befunden zu haben.

Fünf Wojewoden sollen abgebaut werden

Verringerung der Zahl der Wojewodschaften und Starosteien.

Der ehemalige Innenminister Dr. Jaroszynski, der heute Vorsitzender der dem Ministerpräsidium angeschlossenen Kommission für Ausarbeitung für Verwaltungsreform ist, erteilte der „Gazeta Polska“ ein Interview, aus dem zu entnehmen ist, daß die Arbeiten des Ausschusses schon recht weit gediehen sind. Es scheint nun als sicher zu gelten, daß man in Polen die Zahl der Wojewodschaften um etwa 5, die der Starosteien um 35 vermindern will. Dies soll nicht nur eine Vereinheitlichung der Verwaltung, sondern auch entsprechende Ersparnisse ermöglichen, da ja mit den 30 bis 35 Starosteien auch ebensoviele Finanzkassen und Landämter liquidiert werden. Die Zahl der Starosteien soll vor allem in Galizien vermindert werden, während in den Ostmarken eine gewisse Erhöhung eintreten soll.

Bemerkenswert sind nun die Ausführungen Jaroszynskis über die Wojewodschaften. Die Wojewodschaft soll ein so großes Gebiet umfassen, daß dort ein eigenes regionales Programm innerer staatlicher Politik durchgeführt werden kann. Ueberdies soll die neue Wojewodschaftsgrenze mit der des Militärbezirks (Korps) übereinstimmen. Deshalb muß die kommende Wojewodschaft die gegenwärtige an Gebiet bedeutend übertreffen.

Die Zahl der Wojewodschaften selbst soll also wie gesagt, von 16 auf 11 oder 12 herabgesetzt werden. Hiervon soll aber eine Wojewodschaft die Stadt-Wojewodschaft Warschau sein. Es gilt als wahrscheinlich, daß die Wojewodschaften Bialystok, Nowogrodek, Kielce, Tarnopol und Stanislau verschwinden werden. Hierdurch entsteht natürlich der Zwang, die anderen Wojewodschaften entsprechend zu vergrößern.

Budget des Kriegsministeriums vor der Senatskommission.

Die Budget- und Finanzkommission des Senats beriet gestern über das Budget des Kriegsministeriums. In diesem Zusammenhange sprach Senator Meißner (Nationaler Klub) über das polnische Flugwesen. Sen. Meißner erklärte, es sei schlecht geleitet und mangelhaft organisiert. Der Prozeß gegen die Fliegermajor Kubala habe bewiesen, daß im polnischen Flugwesen nicht alles in Ordnung sei. Im Zusammenhange mit der Brester Affäre griff der Redner sehr scharf den Kriegsminister an. Der Leiter des Kriegsministeriums, General Konarzewski, äußerte sich betreffs des Flugwesens, daß Oberst Rayski, der Chef der polnischen Luftflotte, ihn gebeten habe, Major Kubala zur Verantwortung zu ziehen, damit Kubala sich von den Vorwürfen, die gegen ihn erhoben wurden, rechtfertige und Beweise für die Anschuldigungen, die er selber erhob, darbringe.

Senator Aleksander Dembski (PPS.) bemerkte in ironischem Tone, daß es in Anbetracht des Ueberfalls auf den Abg. Domski geraten sei, die Offiziere zu belehren, daß sie bei solchen Gelegenheiten Zivilkleidung anlegen (Bekanntlich wurde Abg. Domski im vorigen Jahre von Offizieren überfallen und schwer mißhandelt. Die Red.). General Konarzewski antwortete ebenso ironisch, daß er von diesem Rat keinen Gebrauch machen werde. Hiermit wurde auch die ziemlich inhaltslose Sitzung geschlossen.

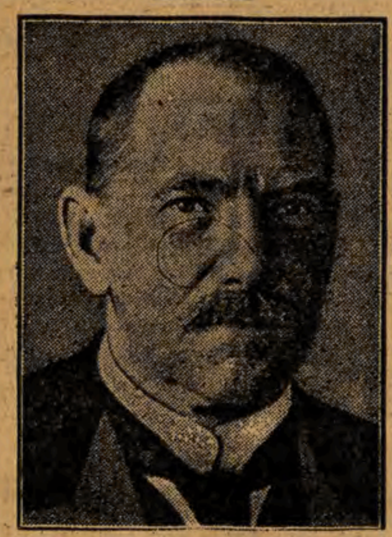
Verfassungsreform im Sejm.

Die nächste Plenarsitzung des Sejm ist für den 25. Februar festgesetzt. Die Tagesordnung ist vorerst noch unbestimmt; indessen läuft in dieser Zeit der vierzehntägige Termin ab, da der Regierungsblock das Verfassungsreformprojekt einbrachte. Es ist demnach sehr wahrscheinlich, daß sich diese Vorlage auf der Tagesordnung einer der ersten Plenarsitzungen findet.

Heute tritt der Auswärtige Ausschuß des Sejm zusammen, der sich mit dem Expose des Außenministers Zaleski beschäftigen wird.

Wann kommen endlich die Regierungsaufträge für die Industrie?

Das ökonomische Komitee des Ministerrats beendete die vorbereitenden Arbeiten für die Durchführung des Planes über Verteilung der Regierungsaufträge an die einzelnen Industriezweige. Die Höhe der Bestellungen haben die einzelnen Ministerien bereits dem Komitee überwiesen. In Kürze soll das Projekt über die Regierungsaufträge bearbeitet und dann dem Ministerrat zur Bestätigung vorgelegt werden.



Der neue finnische Staatspräsident Svinhufvud.
Im 3. Wahlgang zur finnischen Präsidentenwahl wurde der Kandidat der Rechtsparteien, der bisherige Ministerpräsident Svinhufvud, zum Staatspräsidenten auf die Dauer **von 6 Jahren gewählt.**

Wohin führt die Krise?

Seit einem Jahrhundert durchläuft der Kapitalismus immer die zyklische Bewegung: Aufschwung — Hochkonjunktur — Krise — längeres Daniederliegen der Wirtschaft — neuer Aufschwung. Alle acht bis zehn Jahre tritt eine Krise ein. Diese Kreisbewegung von einer Krise durch Aufschwung und Hochkonjunktur zur nächsten Krise nennt Marx den industriellen Zyklus.

Die Ursachen dieser zyklischen Bewegung hat zuerst Marx aufgedeckt. Er hat gezeigt, daß jede Hochkonjunktur Erscheinungen zur Folge hat, die eine Krise hervorbringen müssen, daß aber auch jede Krise Erscheinungen hervorbringt, die eine allmähliche wirtschaftliche Besserung und schließlich neuen Aufschwung hervorrufen. Marxens Theorie ist von späteren Nationalökonomen übernommen und ausgebaut worden. Die seit der Kriegszeit entstandene Konjunkturforschung hat unser Wissen von den Ursachen dieser zyklischen Bewegung des Kapitalismus wesentlich erweitert.

Die Frage, ob auch die gegenwärtige Krise Erscheinungen hervorbringt, die, nach dieser Lehre, allmählich zur Besserung, schließlich zu neuem Aufschwung führen, hat nun für die Arbeiterbewegung die größte praktische Bedeutung.

Die Gewerkschaften sind in Zeiten des wirtschaftlichen Aufschwunges in der Offensive. Wenn die Unternehmer die Arbeitskraft dringend brauchen, wenn sie jede Unterbrechung der Arbeit fürchten, dann können die Gewerkschaften Lohnerhöhungen, Verkürzung der Arbeitszeit durchsetzen. In Zeiten der Krise dagegen, in denen jedem Arbeiter um seine Arbeitsstelle bangt, in denen viele Betriebe vom Untergang bedroht sind, in denen die Unternehmer wenig Bestellungen haben und daher Streiks weniger fürchten, sind die Gewerkschaften immer in die Defensive gedrängt.

Ebenso ergeht es der Partei. In Zeiten wirtschaftlichen Aufschwunges sind die Steuereinnahmen hoch; da ist es leicht, Zugeständnisse des Staates an die Arbeiterklasse durchzusetzen. In Zeiten der Wirtschaftskrise, in denen die Steuereinnahmen sinken, hat die Partei die größte Mühe, auch nur das Errungene zu behaupten.

Müßte man annehmen, daß überhaupt keine Besserung, kein wirtschaftlicher Aufschwung mehr kommen werde, dann müßte man daraus schließen, daß wir gewerkschaftlich und politisch dauernd in die Defensive gedrängt bleiben werden; daß überhaupt keine Hoffnung mehr bestehe, neue Eroberungen zu machen, die Lage der Arbeiterklasse zu verbessern, solange der Kapitalismus besteht.

Zum Glück ist es nicht so. So sehr die gegenwärtige Weltwirtschaftskrise alle früheren an Ausdehnung und Schwere übertrifft, so ruft sie doch ganz ähnliche Erscheinungen hervor wie alle früheren Krisen: Geldflüssigkeit, Sinken des Zinsfußes, Sinken der Rohstoffpreise — Erscheinungen, die, wie man aus hundertjähriger Erfahrung weiß, nach einiger Zeit eine allmähliche wirtschaftliche Besserung herbeiführen.

Natürlich wird auch dann die Arbeitslosigkeit nicht verschwinden. Sie verschwindet nie in der kapitalistischen Gesellschaft. Auch wenn die konjunktuelle Arbeitslosigkeit, die Folge der Weltwirtschaftskrise, zurückgehen wird, wird die von ihr wohl zu unterscheidende technologische Arbeitslosigkeit, die Folge der Rationalisierung, der Verdrängung des Arbeiters durch die Maschine, bleiben. Während aber die Gesamtarbeitslosigkeit seit dem Einbruch der Weltwirtschaftskrise im Herbst 1929 ungeheuer gestiegen ist, wird sie, sobald die Besserung eintritt, allmählich wieder auf das Maß der Jahre 1927 und 1928 zurückgehen. Schon das würde aber für die Kampffähigkeit der Gewerkschaften und der Partei ungeheuer viel bedeuten.

Das ist im gegenwärtigen Augenblick die Bedeutung der Marxschen Lehre von der zyklischen Bewegung des Kapitalismus. Sie gibt uns die Zuversicht, daß wir nach einiger Zeit gewerkschaftlich und politisch aus der bitteren Notwendigkeit der Defensive herauskommen werden, daß wieder proletarische Offensive in den Betrieben und im Staate möglich werden wird!

Aber diese Erkenntnis ist nur die eine Seite der Sache. Ebenso notwendig ist es, auch die andre Seite zu sehen.

Es gibt in der kapitalistischen Gesellschaft nicht nur die acht- bis zehnjährigen industriellen Zyklen. Es gibt auch die sogenannten „langen Wellen“ der Wirtschaft, von denen jede mehrere Zyklen umfaßt. Die Theorie

dieser langen Wellen, Marx noch unbekannt, ist in den letzten Jahren von mehreren Nationalökonomen, am eindringlichsten von Kondratjew, entwickelt worden.

Die Zeit von 1873 bis 1895 war eine Periode der Ebbe des Kapitalismus. Auch in dieser Zeit setzte sich die zyklische Bewegung des Kapitalismus fort: 1873 Krise, dann nach langer Stockung 1879 bis 1882 Aufschwung, 1883 neue Krise, von 1887 an neuer Aufschwung, 1891 neue Krise mit Absatzstockung bis 1895. Aber für diese Zeit ist kennzeichnend: die Aufschwungsperioden waren kurz und schwach, die Krisen lang und schwer.

Ganz anders die Zeit von 1895 bis 1914. Das war eine Periode der Flut des Kapitalismus. Auch da gab es Krisen. Der Aufschwungsperiode, die 1895 begann, folgte die Krise von 1901, der ihr folgenden neuen Aufschwungsperiode die Krise von 1907. Aber in dieser Zeit waren die Aufschwungsperioden lang und stürmisch, die Krisen wurden viel schneller überwunden.

Wie ist es nun jetzt? Viele Anzeichen deuten darauf hin, daß mit der gegenwärtigen Weltwirtschaftskrise eine Ebbeperiode des Kapitalismus begonnen hat. So die Agrarkrise, die sicher viel länger dauern wird als die akute Industriekrise; die besonders starken und schnellen Verschiebungen in der technischen und geographischen Struktur der Weltwirtschaft; die Hindernisse, die die Bildung vieler starker kapitalistischer Monopole der Ausgleichung der wirtschaftlichen Disproportionalitäten bereitet; das Fehlen der starken wirtschaftlichen Impulse, die von einer starken Vergrößerung und Verbilligung der Goldproduktion ausgehen; endlich die schweren politischen Störungen der Weltwirtschaft infolge der Revolutionen im Osten. Alle diese Umstände lassen vermuten, daß die Periode, der wir entgegengehen, der Ebbeperiode 1873 bis 1894 ähnlicher sein wird als der Flutperiode 1895 bis 1914.

Die Bewegung wird auch in Zukunft zyklisch vor sich gehen: der gegenwärtigen Krise wird ein Aufschwung und dem Aufschwung wird eine neue Krise folgen. Aber wahrscheinlich werden die Krisenperioden länger und schwerer, die Aufschwungsperioden kürzer und schwächer sein als in den letzten zwei Jahrzehnten vor dem Kriege.

Das ist das Stück Wahrheit in den Behauptungen derer, die meinen, der Kapitalismus sei in eine Dauerkrise getreten, aus der er sich nicht mehr erholen könne.

In der Tat wird ein solcher Ebbezustand dem Kapitalismus sehr gefährlich sein.

Perioden der Flut, wie 1895 bis 1914, zeigen den Kapitalismus stark, aufstrebend, festigen den Glauben an ihn. Perioden der Ebbe, wie 1873 bis 1895, zerstören den Glauben an den Kapitalismus.

Diesmal aber tritt der Kapitalismus in eine neue Ebbeperiode, die die Auflehnung gegen ihn stärken muß, in einer Zeit, in der die Arbeiterbewegung schon ungleich stärker ist als in den siebziger und achtziger Jahren. Deshalb darf man jetzt hoffen, daß die neue Ebbeperiode die Widerstände gegen den Kapitalismus dermaßen stärken wird, daß sie die Liquidierung des Kapitalismus überhaupt einleiten wird.

In diesem Sinne ist die gegenwärtige Krise nicht eine kapitalistische Krise, wie andre vor ihr, sondern eine Krise des Kapitalismus selbst. Sie ist es nicht in dem Sinne, daß nun mit einemmal die zyklische Bewegung, der Wechsel von Krise und Aufschwung, aufhören werde. Aber sie ist es in dem Sinne, daß der Kapitalismus in eine Periode tritt, in der er nicht mehr, wie zwischen 1895 und 1914, die Massen in stürmischem Auftrieb mit sich reißen, sondern, wie zwischen 1871 und 1894, immer breitere Massen des ganzen werktätigen Volkes in immer schrofferen Gegensatz gegen sich bringen und dadurch der seit der vorigen Ebbeperiode so viel stärker gewordenen Arbeiterklasse die Möglichkeit geben wird, sich an die Spitze aller gegen den Kapitalismus rebellierenden Volksmassen zu stellen und sie zur Ueberwindung des Kapitalismus, zum Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft zu führen.

Sejmmarschall Switalski verreist.

Sejmmarschall Switalski ist gestern auf einige Tage aus Warschau verreist. Er wird vom Vizemarschall Jan Pilsudski vertreten.

Herabsetzung der Paßgebühren?

Wie der „Ilustrowany Kurjer Codzienny" aus maßgebender Quelle erfährt, wurde im Innenministerium die Frage der erneuten Regelung der Gebühren für Auslandspässe in der Richtung ihrer weiteren Herabsetzung wiederum erörtert. Dies soll jedoch auf Schwierigkeiten stoßen, die vom Finanzministerium gemacht werden. (Wie immer. Die Red.)

Wie das Blatt weiter erfährt, sollen in einer Ausführungsverordnung zum Gesetz über die Staatsgrenzen die Qualifikationsbescheinigungen zur Erlangung von Pässen aufgehoben werden.

Autobusverkehr Warschau—Paris.

„Paris Midi" bringt eine Meldung, wonach ein polnisch-französisches Abkommen abgeschlossen worden ist, über die Schaffung einer ständigen Autobusverbindung zwischen Warschau, Berlin und Paris. Diese Autobusse sollen mit Sitzplätzen ausgerüstet sein, die sich leicht in bequeme Betten verwandeln lassen, wie sie etwa die Schlafwagen der Eisenbahn besitzen. Der Verkehr auf dieser Autobuslinie soll schon am 17. April beginnen. Die Reisekosten werden niedriger sein, als auf der Eisenbahn.

Spaniens neue Regierung wird sich nicht lange halten.

Madrid, 19. Februar. Das neue spanische Kabinett hat am Mittwoch abend den Eid auf die Verfassung geleistet. Der König beendete den Vereidigungsakt mit einer kurzen Ansprache an die neuen Minister, in der er auf die schwierige wirtschaftliche und politische Lage Spaniens hinwies.

Ministerpräsident Aznar erklärte, das Kabinett werde seine Tätigkeit auf Grund der Gesetze ausüben und die verfassungsmäßige Lage wieder herstellen. Es sei zu hoffen, daß das Land das Regierungsprogramm, das ihm auf demokratischem Wege unterbreitet werden würde, günstig aufnehmen würde.

Paris, 19. Februar. Santiago Alba, der sich immer noch in Paris aufhält, äußerte sich über die Lösung der spanischen Regierungskrise dahingehend, daß man die neue Regierung nur als ein Uebergangskabinett ansehen dürfe, dem auch nur eine beschränkte Aufgabe zufalle. Man habe auf alle Fälle eine Regierung bilden müssen und da sich die linken Parteien nicht hätten beteiligen wollen, hätte es gar keine andere Lösung gegeben als die monarchistische Konzentration. Sie sei zwar äußerst vielseitig, da in ihr selbst die liberalsten Politiker vertreten seien, habe aber auch den Nachteil, daß sie nicht lange dauern werde. Er persönlich glaube nicht, daß es das neue Kabinett weiter als bis zur Vorbereitung der Wahlen für ein verfassunggebendes Parlament bringen werde. Allerdings bliebe auch jetzt noch die Frage offen, ob die republikanischen Parteien die Garantien für die Durchführung wesentlich früherer Wahlen für genügend erachteten. Alba selbst ist mit Sanchez Guerra und Alvarez übereingekommen, vorläufig vollständige Neutralität zu bewahren. Marin habe das Unterrichtsministerium ohne Rücksprache mit seinen Parteifreunden übernommen.

Paris, 19. Februar. Die Kommentare der großen französischen Informationspresse über die Bildung der neuen Regierung in Spanien klingen außerordentlich zurückhaltend. „Es ist eine Regierung der Zwischenlösung", so schreibt der „Petit Parisien". Der König habe zwar die Einberufung einer Nationalversammlung angeordnet, er habe aber jede Beschränkung der Rechte der Krone abgelehnt. Die Linkspresse dagegen scheut sich nicht die Regierung Aznar als das zu bezeichnen, was sie wirklich ist: eine kaum verhüllte Diktatur. „Trotz aller schönen Worte — schreibt der „Quotidien" — erinnert diese Regierung nur allzusehr an Diktatur, zumal die eifrigsten Verteidiger der Freiheit und der Verfassung immer noch im Gefängnis oder im Exil sitzen." Die Regierung Aznar sei eine Diktatur ohne Diktator, so erklärt die radikale „Republique", die sich und den Thron nur mit der Gewalt der Bajonette verteidige. Das „Oeuvre" fragt ziemlich respektlos, ob es dem Admiral Aznar gelingen werde, das Schifflein der spanischen Monarchie möglichst durch den Sturm der Revolution hindurch zu steuern. Leon Blum jagt im „Populaire", die Einrichtung der Republik in Spanien könne nur noch eine Frage von Wochen sein. Der König habe die Krone an die Diktatur verraten. Es sei eine natürliche und gerechte Folge dieses Verrats, daß er zusammen mit der Diktatur falle.

Paris, 19. Februar. Der neue spanische Ministerpräsident Aznar erklärte am Mittwoch abend, daß er fest entschlossen sei, einen jeden Versuch der Unruhestiftung energisch zu bestrafen. Das Kabinett sei fest entschlossen, den König gegen jeden unehrlichen Angriff zu schützen und werde dementsprechende Maßnahmen treffen. Für die nächste Zukunft sei die Ausschreibung von Stadtverordnetenwahlen vorgesehen, denen sodann die Parlamentswahlen folgen würden. Nach diesen Wahlen werde man die Verfassung auf eine demokratischere Grundlage stellen.

Was Südamerika vom Völkerbund erwartet.

Genf, 19. Februar. Der Generalsekretär des Völkerbundes Sir Eric Drummond, der von seiner Südamerikareise zurückgekehrt ist, gab am Donnerstag der internationalen Presse eine Schilderung seiner Eindrücke. Er unterstrich dabei, daß man in Südamerika, wenn möglich in einem noch größeren Maße als in Europa, durch die Wirtschaftsdepression in Anspruch genommen sei und daß sich das Hauptinteresse aller südamerikanischen Staaten auf die Beseitigung der wirtschaftlichen Notlage richte. Man habe ihm deshalb mehrfach die Frage gestellt, wie der Völkerbund den südamerikanischen Staaten zur Beseitigung der Wirtschaftskrise zu Hilfe kommen könne, was von ihm dahin beantwortet wurde, daß die südamerikanischen Staaten indirekte Vorteile aus allen Maßnahmen ziehen würden, die der Völkerbund zur Milderung der europäischen Wirtschaftskrise vorbereite. Er sei in Südamerika sehr häufig auf die Auffassung gestoßen, als sei demnächst ein neuer Krieg in Europa zu erwarten. Er habe versucht diese pessimistischen Aeußerungen mit dem Hinweis auf den Friedenswillen aller europäischen Völker zu widerlegen, der in dem Europa-Manifest des europäischen Studienausschusses zum Ausdruck komme und stets erklärt, daß er einen Krieg in Europa für sehr wenig wahrscheinlich halte. Die Befürchtungen, die in Südamerika über die wirtschaftlichen Auswirkungen der europäischen Arbeiten beständen, habe er damit zu zerstreuen versucht, daß alle diese Arbeiten durchaus im Rahmen des Völkerbundes vor sich gingen und deshalb von dem Europaausschuß nicht das geringste zu befürchten sei. Die in Südamerika bestehende Unzufriedenheit mit dem Völkerbund habe sich ihm gegenüber auch in einer gewissen Kritik an der Zusammensetzung des Völkerbundsrates Luft gemacht. Vor allem kritisierten die südamerikanischen Staaten die Unterscheidung in ständige und nichtständige Ratsmitglieder. Darauf habe er stets geantwortet, daß der Völkerbund sich immer mehr demokratisiere, was in der Zunahme der nichtständigen Mitglieder des Völkerbundsrates zum Ausdruck gelange, in dem alle Mitglieder, ob ständig oder nichtständig, völlige Gleichberechtigung genössen.

Der polnisch-tschechoslowakische Schweinekrieg.

Die vor zwei Wochen in Prag begonnenen Verhandlungen über eine Milderung der tschechoslowakischen Zollbestimmungen, durch die die polnische Schweineausfuhr nach der Tschechoslowakei unterbunden wurde, haben sich zerschlagen und die polnische Delegation ist ohne Ergebnis nach Warschau zurückgekehrt. Der Sperrung des tschechoslowakischen Schweinemarktes wird in Warschau eine so große Bedeutung beigemessen, daß die polnische Presse trotz des Bestehens des polnisch-tschechoslowakischen Handelsvertrages bereits von einem Wirtschaftskrieg spricht, den Prag gegen Polen eröffnet habe.

Frankreichs Kriegsvorbereitungen.

Paris, 19. Februar. Die Kammer beendete in den Abendstunden des Mittwoch den Haushalt des Kriegsmarineministeriums. Es ist bezeichnend für die französische Rüstungspolitik, daß gerade dieser Haushaltsabschnitt, der über **3 Milliarden Franken** verschlingt, in wenigen Stunden erledigt wurde. Trotz der immer wieder betonten Friedenspolitik Frankreichs kann man sich ein klareres Bild über die wahre Gesinnung kaum denken. Sämtliche Parteien, mit Ausnahme der Kommunisten und des linken Flügels der Sozialisten, sind sich vollkommen einig, wenn es sich darum handelt, die Militärmacht Frankreichs zu Wasser und zu Lande zu stärken. Dies geht außerdem sehr deutlich aus der Generalaussprache hervor, die lediglich akademischen Charakter trug. Bei der Abstimmung über einzelne Kapitel fällt besonders auf, daß die Regierung bei jeder Gelegenheit, wo eine Herabsetzung der Ausgaben beantragt war, eine Stimmenmehrheit von fast 300 Stimmen erzielte. So wurde ein Antrag des sozialistischen Abgeordneten Gounin, die Kredite für Kriegsmateriallager um 40 Millionen Franken zu verringern, mit 420 gegen 150 Stimmen abgewiesen, einen zweiten ähnlichen Antrag zog der Abgeordnete hierauf noch vor der Abstimmung zurück.

Stinkbomben gegen die „Affäre Dreyfuß"

Paris, 19. Februar. Bei der Theateraufführung der „Affäre Dreyfuß", bei der es bisher schon zu zahlreichen Zwischenfällen gekommen war, nahmen die Skandalszenen am Mittwoch abend einen besonders heftigen Charakter an. Mehrere hundert jugendliche Burschen der Action Francaise hatten sich im Theatersaal eingefunden, um durch Lärm und Stinkbomben die Aufführung zu hindern. Als die Polizei einschritt, kam es zu einem wilden Handgemenge. Es wurden etwa 30 Personen verhaftet und wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt dem Gefängnis zugeführt.

Die französischen Bergarbeiter lassen keine Lohnsenkung zu.

Paris, 19. Februar. Die außerordentliche Tagung der französischen Bergarbeitergewerkschaften in Paris hat sich am Mittwoch einstimmig für den Generalstreik ausgesprochen, um jede neue Lohnsenkung zu verhindern. Allerdings soll dieses Mittel erst ergriffen werden, wenn alle anderen versagt haben.

Schlichtung des Lohnstreites in der sächsischen Textilindustrie.

Chemnitz, 19. Februar. Im Lohnstreik der sächsischen Textilindustrie wurde ein Schiedsspruch gefällt, wonach die am 28. Februar 1931 aufgekündigten Lohntarife für die westsächsische Textilindustrie ab 1. März 1931 mit einigen Aenderungen wieder in Kraft gesetzt werden.

Volksendscheid in Eupen-Malmedy?

Brüssel, 19. Februar. Die Parlamentsfraktion der flämischen Nationalisten nahm am Donnerstag eine Vorlage über die Umwandlung Belgiens in einen Bundesstaat an, wonach die Verwaltung Flanderns und Walloniens vollständig getrennt werden sollen. In der neuen Vorlage, die in den nächsten Tagen dem Parlament zugehen soll, ist für Eupen-Malmedy eine neue Volksabstimmung über die Rückkehr dieser Gebiete zu Deutschland vorgesehen.

Tagesneuigkeiten.

Die Unterhaltskosten einer Arbeiterfamilie in Lodz am billigsten.

Die durchschnittlichen Unterhaltskosten einer Arbeiterfamilie im Jahre 1930 für die Industriebezirke Warschau, Lodz, Dombrowa Gornicza und Oberschlesien wurden unlängst vom statistischen Amt errechnet, wobei es sich herausgestellt hat, daß diese in Lodz am niedrigsten waren. In Warschau kostete der Jahresunterhalt 3158 Zl., in Oberschlesien betrugen diese Kosten 3289 Zl., in Dombrowa Gornicza 2990 Zl. und in Lodz nur 2571 Zloty. (a)

Der Lohnkonflikt in der Firma Babad.

Vor längerer Zeit ist es bekanntlich zwischen den Arbeitern und der Verwaltung der Firma Babad in der Wulczanskastraße 239 zu einem Konflikt gekommen, weil die Firma verlangt hatte, die Arbeiter möchten statt auf zwei fortan auf drei Webstühlen arbeiten. Auf zwei Stühlen hatten die Arbeiter den vollen vorgesehenen Lohn verdient. Als die Firma letztens die Arbeiter zur Arbeit auf drei Stühlen verpflichtete, stellten die Arbeiter die Bedingung erst feststellen zu wollen, ob die Löhne infolge der Neuerung keine Aenderung zu ihren ungunsten erfahren würden. Nach einer Woche stellten sie jedoch bereits fest, daß die Löhne bedeutend zurückgegangen waren. Die Arbeiter übertrugen die Angelegenheit dem Arbeitsinspektorat, wo vorgestern eine gemeinsame Konferenz mit den Vertretern der Firma stattfinden sollte. Die Firma sandte zu der Konferenz jedoch keinen Vertreter, sondern teilte mit, daß wegen Erkrankung des Firmeninhabers niemand an der Konferenz teilnehmen könne. Die Konferenz kam aus diesem Grunde nicht zustande und der Konflikt dauert weiter an. (p)

Um frühere Zustellung der Gestellungsbefehle für Reservisten.

Bisher wurden die Gestellungsbefehle an die Militärreservisten zur Absolvierung der Uebungen immer erst einige Tage vor dem Termin zugestellt. Dadurch wurde es den zu den Reservistenübungen einberufenen Angestellten sehr oft unmöglich gemacht, ihre Urlaubszeit in den Sommermonaten auszunützen, da der in der Arbeitsstätte des betreffenden Reservisten aufgestellte Urlaubsplan durch die kurze Zeit nicht mehr geändert werden konnte. Angesichts dessen hat sich die Zentralkommission der Angestelltenverbände an das Kriegsministerium mit der Bitte gewandt, den Reservisten die Gestellungsbefehle für die Uebungen früher als bisher zuzustellen. Das Kriegsministerium hat versprochen, bei den zuständigen Stellen anzuordnen, daß die Gestellungsbefehle eher als bisher zugestellt werden.

Zeitungskonfiskationen.

Gestern wurden die Lodzer Tageszeitungen „Glos Poranny" und „Republika" konfisziert, weil sie Nachrichten im Zusammenhang mit den Zollschiebungen im Lodzer Zollamt veröffentlicht haben.

Noch 163 Mitglieder der PPS.-Linken im Gefängnis.

Vor zwei Wochen berichteten wir über die Verhaftung des Parteikongresses der PPS.-Linken in Lodz. Es waren damals insgesamt 351 Personen verhaftet worden. Von den Verhafteten ist über die Hälfte, nämlich 188 Personen, freigelassen worden, während noch 163 Personen im Gefängnis verbleiben. Wie uns mitgeteilt wird, wird die Untersuchung in dieser Frage erst in vier bis fünf Monaten zum Abschluß kommen, worauf die Anklage verfaßt werden wird. (p)

Numerierte Plätze in den Eisenbahnwaggons.

Für die zwischen Lodz und Gdingen verkehrenden direkten Eisenbahnwaggons werden in der Zeit vom 13. Juni bis 5. September numerierte Platzkarten ausgegeben werden. Die Plätze werden in je einem Waggon jeder Klasse numeriert sein, wobei die Plätze mit erhöhten Armlehnen versehen sein werden. Die Platzkarten werden sowohl von den Fahrkartenausgaben auf dem Kalischer Bahnhof als auch von den Fahrkartenbüros in der Stadt ausgefolgt werden. (b)

Gegen die Geheimschlachtungen.

Im Magistrat fand gestern eine Sitzung statt, die der Angelegenheit der Bekämpfung von Geheimschlachtungen gewidmet war. Es wurde in letzter Zeit festgestellt, daß sehr viel Fleisch, das von Geheimschlachtungen stammt, in den Handel gebracht wird. Neben anderen Schutzmaßnahmen wurde auch die Auszahlung von Prämien für solche Personen in Erwägung gezogen, die zur Aufdeckung einer Geheimschlachtung beitragen. Es wurde beschlossen, sich mit den Verwaltungen der Schlachthäuser in Verbindung zu setzen und dann die Höhe der Prämien festzusetzen.

Vortrag.

Auf Bemühen des Roten Kreuzes hält am 22. d. Mts um 12.30 Uhr im Saale der YMCA., Petrikauer 89, Herr Dr. J. Kon einen Vortrag über das Thema: „Die sogenannte Drüsenerweiterung bei Kindern". Eintritt frei.

Achtung! Lodz-Widzew!

Am Sonntag, den 22. Februar, um 10 Uhr morgens findet im Parteilokale, Rokicinska 54, ein **Vortrag** statt über das Thema:

„Kaleidoskopische Bilder aus dem gesellschaftlichen Geschehen" (2. Teil)

Eintritt frei • Referent: Siegmund Hayn • Gäste willkommen

Diebstähle.

In der Nacht zu Donnerstag drangen Diebe in das Warenlager der Salel Jerozolimski, Podrzeczna 3, ein und raubten Waren im Werte von 5000 Zloty. — Aus der Wohnung der Frajda Zeidel, Pomorska 13, wurde ein Damenpelz im Werte von 2500 Zloty gestohlen.

Pelzdiebstähle.

Aus dem Vorzimmer der Wohnung des Chajm Goldberg in der Nowomiejska 17 entwendete gestern ein Dieb einen Pelz im Werte von 1000 Zloty. — Dem Josef Lichtenberg wurde dessen Pelz aus dem Vorzimmer seiner in der Polnocna 13 gelegenen Wohnung gestohlen, der einen Wert von 900 Zloty hatte. — Aus der Wohnung der Freindla Zajdler in der Napiorkowskiego 9 entwendeten bisher noch unermittelte Diebe einen Pelz im Werte von 800 Zloty. In allen diesen Fällen wurden die Diebstähle der Polizei angemeldet, die nach den Dieben fahndet. (a)

Elterlicher Leichtsinn und seine Folgen.

In dem Hause in der Palacowastr. 10 wohnt der Polizist Domanski, der Vater von zwei Söhnen ist. Gestern vormittag verblieben in der Wohnung der 16jährige Antoni Domanski, der bei einem Handwerker in der Lehre ist, mit seinem 6jährigen Bruder Henryk allein in der Wohnung. Der Antoni Domanski holte aus einer Schublade den Revolver seines Vaters hervor und machte sich an diesem zu schaffen. Der 6jährige Henryk sah seinem Bruder dabei aus Neugierde zu. Plötzlich ging ein Schuß los, durch den der Antoni Domanski am Ohr verwundet wurde. Als der Knabe den Revolver vor Schreck und Schmerz auf den Tisch fallen ließ, ging ein zweiter Schuß los, durch den der Henryk Domanski erheblich an der Schulter verwundet worden ist. Die durch die Revolverschüsse alarmierten Nachbarn fanden beide Knaben auf dem Fußboden liegend vor und riefen sofort einen Arzt der Rettungsbereitschaft herbei. Der Arzt stellte bei Antoni Domanski eine weniger gefährliche Schußwunde am Ohr fest, legte diesem einen Verband an und überließ ihn der Pflege seiner Eltern. Bei dem kleinen Henryk dagegen wurde eine schwere Schußwunde an der Schulter festgestellt und dieser mußte nach dem Anne-Marien-Krankenhause gebracht werden. (a) Für diesen Unglücksfall ist wohl der Vater der Knaben in erster Linie verantwortlich zu machen, weil er die Schußwaffe nicht besser aufbewahrte.

Eine Geisteskranke öffnet sich die Schlagadern.

Im Hause Kilinskiego 100 wohnt seit längerer Zeit die Familie Rosiak mit ihrer Tochter Maria. Das Mädchen war bereits seit längerer Zeit geisteskrank. Waren die Eltern nicht anwesend, dann demolierte sie öfter die Wohnungseinrichtung, wenn sie gerade einen Tobsuchtsanfall erlitt. Die Eltern haben sich an die soziale Fürsorgeabteilung des Magistrats gewandt und um Unterbringung der Kranken in der Nervenheilanstalt Kochanowka gebeten, was auch in der nächsten Woche geschehen sollte. Als das Mädchen das erfuhr, erlitt es öfter Tobsuchtsanfälle. Als gestern ihre Eltern zur Arbeit gegangen waren, entnahm sie der Schublade des Tisches das Rasiermesser des Vaters und öffnete sich damit die Schlagadern an den Händen. Als die Eltern nach Hause kamen, fanden sie ihre Tochter auf dem Fußboden bewußtlos in einer Blutlache liegen. (p)

Unfälle bei der Arbeit.

Der in der Firma Neuberg in der Pomorskastraße 37 beschäftigte Pinkus Serkowicz (Przendzalniana 55) geriet bei der Arbeit mit der rechten Hand in das Getriebe einer Maschine, die ihm zwei Finger zerquetschte. — In der in der Straße des 28. Kaniower Schützenregiments Nr. 69 gelegenen Fabrik wurden dem Arbeiter Stanislaw Balinski drei Finger der rechten Hand von der Maschine zermalmt. — Der in der Firma für radiotechnische Industrie „Orio", Narutowicza 92, beschäftigte Wladyslaw Pieluzek (Choiny, Slowackiego 21) zog sich durch eigene Unvorsichtigkeit Schnittwunden an der rechten Hand zu. (p)

Großstadtelend.

Am gestrigen Tage wurden wieder drei Fälle verzeichnet, wo Erwerbslose infolge Hungers und Entkräftung auf der Straße zusammengebrochen sind. Der Kraszewskiego 11 wohnhafte 57jährige Josef Engel erlitt vor dem Hause Zielona 17 einen Schwächeanfall und sank bewußtlos zu Boden. Vorübergehende riefen einen Arzt der Rettungsbereitschaft herbei, der dem Erkrankten Hilfe erteilte und diesen nach der städtischen Krankensammelstelle brachte. — Vor dem Hause Ewangielicka 17 brach der Miodowa 6 wohnhafte 29jährige Ignacy Zalenski vor Entkräftung und Hunger zusammen. Auch er wurde nach der städtischen Krankensammelstelle gebracht. — Die bereits seit längerer Zeit erwerbslose 49jährige Michalina Polska, wohnhaft in Doly, erlitt gestern nachmittag in der Nähe des jüdischen Friedhofes in Doly einen Schwächeanfall. (a)



ROMAN VON HANS MITTEWEIDER

[19

„Denke, was du willst!" sagte er da schroff, unwillkürlich auch das Du gebrauchend. „Damit du mir aber traust, will ich dir gleich noch eins sagen, was dich wundern wird. Ich war vorhin in eurem Gasthof und habe meinen Freund dorthin gebracht. Er schläft dort."

„Das hast du getan?"

„Warum sollte ich es nicht?"

„Und wenn er nun —"

Er ließ sie nicht aussprechen. Er durfte nicht zugeben, daß er mit Finsterbusch Heimlichkeiten hatte.

„Ich will dir noch etwas sagen", fuhr er fort. „Du bist jetzt furchtbar erregt, bist es vorhin noch viel mehr gewesen, als du mir nachgeschlichen bist."

„Lindner hatte mich geärgert!" stieß sie hervor.

„Nun also! Ich wollte bloß andeuten, daß deine Erregung dir da leicht etwas vorgetäuscht haben kann, was nicht da war —"

Sie lachte.

„Gib dir keine Mühe, Jochen! Was ich gehört habe, habe ich gehört, und daß du weißt, woran du bist: ich weiß, daß du das Arbeitsbuch gekauft hast, daß der Bendemann ertrunken ist, und daß er wegen einer Erbschaft gesucht wird. Nein, nein, mein Junge, dumm machen läßt sich die Liese nicht; das darfst du nicht denken. Und wenn ich wollte, könnte ich dir schon Späne machen —"

„Wie du denkst! Und müßtest eingestehen, daß du mir nachgeschlichen bist!"

„Denkst du, ich fürchte mich davor? Lindner hat dafür gesorgt, daß ich in der ganzen Gegend als mannstoll gelte. Er weiß schon, warum, und du wirst es auch noch erfahren. Aber ich — ach, Gott, wenn du bloß glauben wolltest, was ich alles schon durchgemacht habe — mit meinem Manne, mit den anderen! Du würdest Mitleid mit mir haben!"

„Das habe ich schon!"

„Du?" jauchzte das Weib auf. „Du bedauerst mich und verachtest mich nicht?"

„Nein, das tue ich nicht. Jetzt kenne ich dich, und deswegen verspreche ich dir, daß ich zu dir kommen will — ob morgen oder wann, das kann ich noch nicht sagen."

„Und ich werde warten und dich nicht verraten!"

Er ging nicht darauf ein.

„Jedenfalls darfst du nicht zeigen, daß du den Fremden, der bei euch übernachtet, schon kennst."

„Ich werde mich hüten."

„Dann ist es gut, und nun sind wir wohl vorläufig fertig miteinander!?"

„Ich bliebe gern noch hier. Ich möchte einmal mit dir tanzen!"

„Dann geh' voraus! Diesen Wunsch werde ich dir gern unter der Bedingung erfüllen, daß du mich drinnen wieder mit Sie anredest und ganz, ganz vorsichtig bist!"

„Das verspreche ich dir!"

„Dann geh'!"

„Wenn du mir erst einen Kuß gibst! Einen einzigen Kuß!" bat sie ihn.

Er mußte ihr willfahren und küßte sie, und als er das tat, spürte er, wie ihr Körper erbebte.

Nun wußte er, daß diese Frau ihn wirklich mit aller ihrer Leidenschaft liebte, und fester als je war er entschlossen, das Weite zu suchen, sobald er nur konnte.

Sanft schob er die Erregte von sich, und gehorsam ging sie voraus.

Er dachte zu spät daran, daß er sie zur Vorsicht hätte ermahnen müssen, und wartete nun wenigstens so lange, bis er annehmen durfte, daß sie längst wieder den Saal betreten hatte.

Er überlegte sogar, ob es nicht ratsam sei, wenn er nicht durch den Torweg ginge, sondern über die Mauer kletterte und vom Park her käme; doch er wußte nicht Bescheid, und so entschloß er sich, ihr zu folgen.

Niemand hielt ihn auf. Er stand schon vor der Tur und wollte sie öffnen, da trat Förster Lindner hinter einer Säule hervor und fragte höhnisch:

„Schon zu Ende das Stelldichein, Herr Waldarbeiter?"

Jochen Bendemann war gewiß nicht auf dieses erneute unliebsame Zusammentreffen gefaßt gewesen; aber er hatte sich vollkommen in der Gewalt.

„Gehen Sie mir gefälligst aus dem Wege!" sagte er verächtlich.

„Hoho! So springen Sie also mit Ihrem Vorgesetzten herum? Na warte, mein Jungchen, dafür fliegst du morgen früh!"

Er lachte höhnisch. Aber das Lachen verging ihm, als Bendemanns beide Hände ihn an der grünen Joppe packten und abschüttelten.

„Wie nannten Sie mich eben, Förster?" fragte Bendemann. „Und Sie wagen mir zu drohen? Ah, kommen Sie doch gleich mit zum Herrn Baron, damit sich zeigt, was S i e mir zu sagen haben! Ich will Sie endlich einmal lehren, daß Sie sich nicht jede Frechheit erdreisten dürfen, und wenn Sie sich nicht sofort höflichst entschuldigen, dann werde i c h dafür sorgen, daß S i e entlassen werden, Sie elender Mensch!"

Förster Lindner war ein großer, starker Mann und durchaus kein Feigling. Ganz sicher wäre es ihm leicht geworden, sich zu wehren, und doch tat er es nicht.

Fast entsetzt starrte er den einfachen Waldarbeiter an, der ihn so anzupacken und so anzufahren wagte, und da wußte dieser, daß etwas bei diesem Manne nicht stimmte, daß ein böses Gewissen ihn unsicher machte.

Er gab ihn frei.

„Jetzt wissen wir, wie wir zueinander stehen. Ich hoffe, Sie werden meine Wege nicht wieder zu kreuzen wagen, Mann! Und noch eins! Ich ahnte nur, was Sie vorhin mit dem Stelldichein meinten, und ich möchte nicht, daß eine Frau in falschen Verdacht kommt. Deshalb sage ich Ihnen, obwohl ich es nicht nötig hätte, daß ich allerdings mit Frau Riedel zusammen gewesen bin —"

(Fortsetzung folgt)

Selbstmordversuche.

Nach einem Familienstreit nahm gestern die in der Przendzalniana 84 wohnhafte 36jährige Helena Garnczarek in selbstmörderischer Absicht ein größeres Quantum Jod zu sich und erlitt hierbei eine heftige Vergiftung. — In ihrer Wohnung in der Polna 7 wollte sich gestern nachmittag die 42jährige Arbeiterin Franciszka Zajonczkowska das Leben nehmen und trank eine größere Menge Sublimat. Die Lebensmüden wurden nach dem Radogoszczer Krankenhaus gebracht. (a)

Durch den Genuß von denaturiertem Spiritus suchte die 26jährige arbeitslose Josefa Krzeszewska in ihrer Wohnung in der Przy-Nowaka 3 ihrem Leben ein Ende zu bereiten. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft konnte sie nach einer Magenspülung am Orte belassen. (p)

In der Wysoka 18 suchte sich die 24 Jahre alte arbeitslose Zofja Habryk durch Genuß von Jod und Karbol das Leben zu nehmen. Sie wurde von der Rettungsbereitschaft in ein Krankenhaus geschafft.

Der Nachtdienst der Apotheken.

Heute haben folgende Apotheken Nachdienst: J. Koprowski, Nowomiejska 15; S. Trawkowska, Brzezinska 56; M. Rosenblum, Cegielniana 12; W. Bartoszewski, Petrikauer95; J. Klupt, Kontna 54; L. Czynski, Rokicinskastraße Nr. 53. (p)

Aus dem Gerichtssaal.

Wenn Frauen ohne Wissen des Mannes Geschäfte machen.

Seit längerer Zeit hatte die Gattin des Lehrers am Kopernikus-Gymnasium Marie Wippel ohne Wissen ihres Mannes von der Privatlehrerin Leokadia Richter verschiedene Summen geliehen, die sie für nur ihr bekannte Zwecke verwandte. Sie gab dabei verschiedene Gegenstände als Pfand, die sie gewöhnlich wieder einlöste. Im verflossenen Sommer lieh sie von Frau Richter wieder einige hundert Zloty und verpfändete dafür einen Herren- und Damenpelz. Als die Frist abgelaufen war, ersuchte Frau Richter Frau Wippel um die Rückerstattung der geliehenen Summe, worauf Frau Wippel erwiderte, sie habe kein Geld, Frau Richter könne jedoch die Pelze verkaufen, was diese auch tat. Als Gymnasiallehrer Anton Wippel hiervon erfuhr, reichte er eine Klage gegen Frau Richter beim Gericht ein. Gestern verhandelte nun das Stadtgericht gegen die der Aneignung fremder Sachen und des Wuchers angeklagte Frau Richter. Die Angeklagte bestritt ihre Schuld und gab eine ganze Anzahl Zeugen an, die ihre Unschuld beweisen sollten. Das Gericht vertagte die Verhandlung bis zur Vorladung neuer Zeugen. (p)

Bestrafter Freudenhausbesitzer. Er schlug seinem Teilhaber beide Augen aus.

Der 48jährige Alter Krzywiak und der 45jährige Leib Goldsobel unterhielten gemeinsam im Hause in der Krutkastraße 4 in Baluty ein Freudenhaus. Bei einer Berechnung und Teilung der Einnahmen von dem Geschäft kam es zwischen beiden Teilhabern am 4. März v. J. zu einem Streit und schließlich zu einer blutigen Schlägerei. Der Alter Krzywiak versetzte hierbei seinem Teilhaber Goldsobel mit der Faust einen derartigen Schlag zwischen die Augen, daß er ihm mit einem am Finger getragenen großen Ringe das eine Auge ausschlug. Infolge der erlittenen Verletzung des einen Auges lief dem Goldsobel auch das zweite Auge aus, so daß er auf beide Augen erblindete. Alter Krzywiak wurde verhaftet und gegen diesen ein Strafverfahren eingeleitet. Gestern hatte er sich nun vor dem hiesigen Bezirksgericht der schweren Körperverletzung zu verantworten. Vor Gericht war der Angeklagte nicht geständig und gab zu seiner Verteidigung an, daß der Goldsobel seine Frau angegriffen habe und er daher zu deren Verteidigung beigesprungen sei. Während des Ringens sei Goldsobel auf einen Stock gestürzt und habe sich hierbei das eine Auge ausgeschlagen. Da die Schuld des Angeklagten durch die Aussagen der vernommenen Zeugen zur Genüge erwiesen wurde, schenkte das Gericht den Ausreden des Angeklagten keinen Glauben und verurteilte diesen zu 2 Jahren Gefängnis mit Aenderung der Strafe in Besserungsanstalt. (a)

Aus der Philharmonie.

11. Meisterkonzert. Das am Donnerstag, den 26. d. Mts., im Saale der Philharmonie stattfindende Meisterkonzert wird von Alfred Cortot bestritten werden. Cortot gehört zu den besten Vertretern französischer Klavierkunst. Er war Zögling des Pariser Konservatoriums, wo er Schüler von Descombe, eines Schülers Chopins, und des berühmten Klavierpädagogen Diemer war. Nach dem Tode von Raul Pugno wurde Cortot mit 30 Jahren Professor am Pariser Konservatorium. Seit 1906 spielt er ständig mit dem Geiger Jaques Thibaud und dem Violoncellospieler Pablo Cassals in einem Trio. Alfred Cortot wird u. a. Tonschöpfungen folgender Komponisten spielen: Cäsar Frank, Chopin, Debussy, Schumann.



Ein Pazifist wird Norwegens Generalissimus.

Zum Oberkommandierenden der norwegischen Armee wurde Oberst Laake ernannt — ein Anhänger der jetzigen Linksregierung und überzeugter Pazifist, der wiederholt für Einschränkung der Rüstungen und Verminderung des Heeres eingetreten ist. Seine Beförderung, durch die er 15 Generale übersprungen hat, wird von der Rechten scharf angegriffen, da sie als Belohnung ausgelegt wird für politische Dienste, die er als militärischer Sachverständiger der Regierung geleistet hat.

Sport.

Vor den Lodzer Fußballmeisterschaften.

Die Spiel- und Disziplinarkommission bearbeitet bereits den Spielkalender für die Lodzer Kreismeisterschaften. Die A-Klasse-Vereine beginnen Mitte März, während die B- und C-Klasse erst im April auf den Plan treten.

Am 1. März

beginnen die Kämpfe um die Lodzer Meisterschaft in den Bewegungsspielen.

Radballmeisterschaft.

Die polnische Meisterschaft in den Radballspielen findet am 15. März in Kattowitz statt.

Stibbe — Wocka in Lodz.

Im Rahmen des Revanchekampfes zwischen den Boxmannschaften CWS. (Warschau) und Geyer (Lodz), welcher am 1. März in Lodz stattfindet, werden sich höchstwahrscheinlich auch die beiden besten Polen im Schwergewicht Stibbe (Lodz) und Wocka (Kattowitz) einen Kampf liefern. Stibbe hat bereits seine Zusage gemacht. Von Wocka soll heute die Antwort eintreffen.

Kleingarten.

Gartenrasen. Der Gartenrasen gedeiht auch im sandigen Lehmboden und im lehmigen Sand. Die Düngung soll der Beschaffung des Boden entsprechen. Für humusarmen Boden wird unter anderem gut verrotteter Kühdung oder auch gut gejauchter Torfmull empfohlen. Der Dung soll bei der Bearbeitung des Bodens im Herbst oder im zeitlichen Frühjahr flach untergraben werden. Es wird auf einen Quadratmeter etwa fünf bis zehn Kilogramm Dung gerechnet. Ein nicht richtiger Gartenboden soll ausgiebig gedüngt werden, wenn der Grasteppich dort gedeihen soll. Eine zu üppige Düngung ist insbesondere bei besseren Böden nicht zu empfehlen. In der landwirtschaftlich-chemischen Bundes-Versuchsanstalt in Wien (Trunnerstraße 2) werden Bodenanalysen durchgeführt und der Düngerbedarf des betreffenden Bodens mit Rücksicht auf die beabsichtigte Bepflanzung genau festgestellt.

Durchschnittlich werden für die Aussaat per Quadratmeter vierzig Gramm Grassamen gerechnet. Von wirklich gutem Saatgut sollen auch zehn bis 25 Gramm genügen, bei minder gutem Saatgut rechnet man aber fünfzig bis siebzig Gramm Samen für je einen Quadratmeter. Diese Mengen beziehen sich auf kleinere Flächen, deren raschere Begründung besonders erwünscht ist. Für größere Rasenplätze werden oft nur zwanzig bis dreißig Gramm Grassamen empfohlen und verwendet. Schwerere Böden an schattigen Standorten benötigen weniger Samen zur Aussaat als leichtere Böden in sonnigen Lagen.

Für verschiedene Böden und Lagen werden verschiedene Grasmischungen empfohlen. Es gibt Mischungen für Gartenboden in sonniger Lage, für leichtere Böden an sonnigen Stellen, für den Spielrasen in sonniger Lage, für schwere frische Böden, für trockene leichte Böden, dann sogenannte Halbschattenmischungen. Die Aussaat erfolgt am besten Mitte August oder im späten Frühjahr.

Der lebende Heine.

Zu seinem 75. Todestag am 17. Februar.

> Aber ein Schwert sollt ihr mir auf den Sarg legen, denn ich war ein braver Soldat im Befreiungskrieg der Menschheit. Heine.

Als Heinrich Heine vor dreiviertel Jahrhunderten, am 17. Februar 1856, in der Pariser Avenue Matignon den letzten Seufzer tat, hatte er schon durch Jahr und Tag in seiner „Matratzengruft" gelegen, von tückischer Krankheit gefällt, von wilden Schmerzen gefoltert, bewegungsunfähig, abgezehrt, ein hilfloses Bündel Nerven, mehr ein Geist als ein Mensch. Und doch wirkt heute der rotbäckigste und breitschulterigste Nazilümmel neben ihm wie ein abgeschiedenes Gespenst, so lebendig ist der Dichter, und so sehr erscheint er als vorwärtsweisender Zeitgenosse des Jahres 1931.

Das gilt selbst für die „reine Lyrik" Heines. Es stimmt kaum, wenn unlängst ein Berliner Vortrag behauptete, der unpolitische Teil seines Schaffens habe der Arbeiterjugend von heute nichts mehr zu sagen. Mag die ganze Romantik mit tausend Glocken und Glöckchen in seiner Poesie läuten:

> Es erklingen alle Bäume,
> Und es singen alle Nester,

so ist dieser erste deutsche Großstadtdichter doch auch in vielem der Dolmetscher unserer Empfindungen; in seinen Liebesgedichten kommt der oft zerfaserte, unausgeglichene, zwiespältige Eros des modernen Menschen so zu Worte, daß die Seelenheilkunde unserer Tage daraus allerhand zu lernen vermöchte. Darüber hinaus bäumt sich noch in seinen harmlosesten Strophen ein unbändig starkes Lebensgefühl, das uns unwiderstehlich packt und mitreißt.

Aber Heine war kein Privatdichter, der lediglich von seinen privaten Leiden und Freuden kündete. Voll Verachtung für jene Schalmeier, die nur das schöne Wetter besingen, die Frühlingssonne, die Maienwonne, die Gelbveiglein und die Zwetschenbäume, war er ein Bürger seiner Zeit und wollte es sein. Sein Leben wird, wenn man sich nicht schematisch an Jahreszahlen klammert, begrenzt durch die französische Revolution von 1789 und die deutsche Revolution von 1848; mitten drin liegt die Julirevolution von 1830; alles drei Vorstöße des Bürgertums in seinem großen Kampf um die Macht. Die Stimmen des Blutes riefen den rheinischen Juden auf, zum Tyrtäus dieser aufsteigenden bürgerlichen Klasse und zum Sänger ihrer politischen Daseinsform, der Demokratie, zu werden. In der Geschichte des deutschen Bürgertums ist Heinrich Heine sogar recht eigentlich der einzige revolutionäre Aktivposten. Seine politische Lyrik, voller Saft und Kraft und ohne den geringsten Respekt vor der hohen Obrigkeit, könnte noch heute tagtäglich auf Flugblättern in die Massen geworfen werden, und seine Fürstensatire auf den preußischen Friedrich Wilhelm und den bayrischen Ludwig blitzte allzeit unheimlich wie das Messer der Guillotine zu den Gottesgnadenmännchen hinüber. Aber während die kleineren politischen Dichter des Vormärz ein hoffnungsselig zwitschernder Schwarm waren, wohnte in Heines Seele, in der seinen allein, die demokratische Tugend des Mißtrauens. Ach, er kannte ihn nur zu gut, den deutschen Knecht, der in der Schenke ein Freiheitslied anstimmte und hatte die bange Ahnung, daß von deutschen Eichen nie der rechte Gebrauch gemacht würde, nämlich „zu Barrikaden für die Befreiung der Welt".

Doch der immer dort stand, wo die vorgeschobenen Vorposten der Menschheit standen, konnte überhaupt nicht bei der bürgerlichen Demokratie beharren. Da sich mit dem Lyoner Weberaufstand von 1831 und dem schlesischen Weberaufruhr von 1844 das Proletariat zu regen anhub und mit den Theorien der Saint-Simon, Fourier, Proudhon und anderen der sozialistische Ideenborn zu sprudeln begann, rührte die soziale Frage auch an des Richters großes Herz. Wandte er sich gleich nach seiner Ankunft in Paris gläubig den Saint-Simonisten zu, deren Lehre von der Ueberwindung des Zwiespaltes zwischen Fleisch und Geist seiner sinnenfreudigen Natur wundersam zusagte, so gewann in den vierziger Jahren sein neuer Freund Karl Marx nachhaltigen Einfluß auf ihn, und auch Ferdinand Lassalle, der kurz nach Heines Tod das „Tritt gefaßt!" den deutschen Arbeitern zurufen sollte, erschien in seinem Gesichtskreise. So wurde der Sozialismus zum Gärstoff in des Dichters Gedankenwelt. In seinen Prosaschriften vollzog sich, von Jahr zu Jahr fortschreitend, der große Selbstverständigungsprozeß, der ihn schließlich von den Jüngern Hegels sagen ließ: „Diese Doktoren der Revolution und ihre mitleidslos entschlossenen Jünger sind die einzigen Männer in Deutschland, denen Leben innewohnt, und ihnen gehört die Zukunft"; den hervorragendsten dieser „Doktoren der Revolution" hatte er in Karl Marx kennen gelernt.

Zugleich schnellte er schärfere Pfeile als irgendeiner gegen die bürgerliche Eigentumsordnung und die kapitalistische Gesellschaft; neben grausam unerbittlichen Versen wie „Die schlesischen Weber", „Jammertal", „Die Wanderratten" wirkte das meiste, was seine Zeit an sozialer Lyrik aufwies, wie abgestandene Limonade. Der ein Spötter war und an wenig glaubte, dem Glauben an die soziale Revolution gab er machtvoll Ausdruck, und obwohl den feinen Genießer manchmal ein Grauen vor dieser Umwälzung anwandelte, weil er von ihr eine Zerstörung von Schönheitswerten befürchtete, sagte er doch unbedenklich Ja zu ihr. Und alles klingt aus in die grandiose Verheißung einer künftigen gerechteren Gesellschaft;

> Es wächst auf Erden Brot genug
> Für alle Menschenkinder.
> Auch Rosen und Myrten, Schönheit und Lust
> Und Zuckererbsen nicht minder.

Mit so machtvollem Klange wie an dem Tage, da sie niedergeschrieben wurde, dringt noch heute diese frohe Botschaft zu allen Elenden und Enterbten der Welt, wahrhaft „ein neues Lied, ein besseres Lied" als die alte Eiapopaia vom Himmel: Wir wollen auf Erden glücklich sein!

Heinrich Heine starb also heute vor fünfundsiebzig Jahren? Lächerlich! Heinrich Heine ist quicklebendig! Hört ihr nicht aufstürmenden Wirbel auf dem Kalbfell? Das ist er! Er marschiert, ein guter Tambour, uns trommelnd voran.

Aus dem Reiche.

Der Stadtrat von Krakau aufgelöst.

Ein Regierungskommissar mit einem Beirat ernannt.

Der Krakauer Wojewode hat durch Dekret den Stadtrat von Krakau aufgelöst. Die Funktionen eines Regierungskommissars hat der Stadtpräsident mit den Vizepräsidenten übernommen. An Stelle des Stadtrats wurde ein Beirat ernannt, der die Rechte und Befugnisse eines Stadtrats besitzt.

*

Der Lodzer Wojewode hat durch Dekret sämtliche Mitglieder des Magistrats von Radomsk ihrer Aemter enthoben. Zum Regierungskommissar wurde der Inspektor der Gemeindeverwaltung von Radomsk, Pawel Winiewicz, ernannt.

Wenn Kinder allein gelassen werden.

Ein dreijähriges Mädchen verbrannt.

Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich vorgestern im Dorfe Chroscin, Kreis Wielun, dem ein dreijähriges Kind zum Opfer fiel. In dem genannten Dorfe ließ die Landwirtin Helene Bol ihr dreijähriges Töchterchen Jadwiga, als sie sich nach einem in der Nähe befindlichen Walde nach Holz begab, in der Wohnung ohne Aufsicht zurück. Das Kind begann aus Langeweile mit Streichhölzern zu spielen. Durch fortgeworfene brennende Streichhölzer geriet in der Nähe liegendes Stroh in Brand und in kurzer Zeit stand die ganze Wohnung in Flammen. Die Hilferufe des unglücklichen Kindes wurden nicht gehört und dieses verbrannte bei lebendigem Leibe. Erst durch die bereits aus den Fenstern dringenden Flammen wurden Nachbarn auf den Brand aufmerksam und eilten zu Hilfe. Der Brand konnte nach angestrengter Rettungsaktion gelöscht werden. Das kleine Mädchen war aber inzwischen fast zur Unkenntlichkeit verbrannt. Die aus dem Walde auf den Feueralarm hin herbeigeeilte Mutter des unglücklichen Kindes erlitt bei dem Anblick der fast gänzlich verkohlten Leiche des Kindes einen Nervenanfall und mußte nach einem Krankenhause in Wielun gebracht werden. (a)

Ein diebischer Offizier.

Ein Warschauer Juwelier wandte sich an die Militärgendarmerie in Warschau mit einer Strafanzeige gegen den Leutnant Franciszek Lewanda, der der Verwaltungsabteilung des Korpsbezirkskommandos Nr. 1 zugeteilt ist. Die Anzeige lautet auf ganz gemeinen Betrug. Und zwar erschien der Leutnant Lewanda eines Tages in dem Geschäft des Juweliers und ließ sich verschiedene Broschen vorlegen. Er wählte eine solche für 600 Zloty und erklärte dem Juwelier, er möchte die Brosche erst seiner Braut zeigen. Er bat daher den Juwelier, dieser möge mit ihm nach dem Palais des Grafen Mostowski fahren, wo die Braut wohnen sollte. Sie fuhren dorthin. An dem Palais angekommen, ließ der Leutnant den Juwelier in dem Auto sitzen und begab sich selbst in das Palais. Doch kehrte er von dort nicht mehr zurück und der Juwelier wartete vergebens auf den feinen Leutnant. Es erwies sich, daß dieser das Weite gesucht hatte. Die von der Gendarmerie eingeleitete Untersuchung erwies auch, daß Lewanda außerdem 1500 Zloty unterschlagen hat, die den Bestand einer Hilfskasse der Offiziere bildeten.

Furchtbare Familientragödie in Lemberg

Einen Bruder erschossen, den anderen schwer verletzt.

Ein blutiges Familiendrama spielte sich in der Nacht zu Mittwoch in Lemberg in der Familie Schapiro, Kraszewskiego 1, ab. Dort erschoß der älteste Sohn der Familie Moses Schapiro, zunächst seinen 20jährigen Bruder Samuel und verletzte dann den zweitjüngsten Bruder Abraham, 22 Jahre alt, durch drei Schüsse in den Hals, in die Wange und Hand. Als die Schwester des Wüterichs auf die Schießerei hereingestürmt kam, wollte er auch gegen diese die Waffe richten, wurde aber hieran von herbeigeeilten Wohnungsnachbarn gehindert. Diese furchtbare Bluttat ist die Folge von Familienstreitigkeiten. Der schwerverletzte Abraham Schapira wurde in ein Krankenhaus geschafft, während der Brudermörder ins Gefängnis eingeliefert wurde.

Blutige Hochzeitsfeiern.

Im Dorfe Goscinowice, Gemeinde Podolin, Kreis Petrikau fand am Dienstag bei dem Landwirt Josef Cebula eine Hochzeitsfeier statt, die jedoch einen blutigen Abschluß nehmen sollte. Als die Köpfe der Hochzeitsteilnehmer von dem Alkoholgenuß bereits erhitzt waren, entstand zwischen diesen eine Schlägerei, während welcher ein gewisser Piotr Zajonc einen Revolver zog und einige Schüsse abfeuerte. Durch eine Kugel wurde der 52jährige Wojciech Frischke getroffen und sank schwer verletzt zu Boden. Als der Revolverheld sah, was er angerichtet hatte, warf er die noch rauchende Waffe von sich und flüchtete. Der verletzte Frischke wurde nach dem Krankenhaus in Petrikau geschafft. Zajonc konnte bald darauf in der Wohnung von Verwandten in Podolin festgenommen werden.

Ein ähnliches Verbrechen wurde bei einer Hochzeitsfeier in Dembnica (Pommerellen) am Sonntag im Gasthaus Dolata verübt. Zu der Feierlichkeit hatten sich am Abend verschiedene ungeladene Gäste aus dem Ort eingefunden, die sich unter die Hochzeitsgäste mischten. Der Gastwirt versuchte die Eindringlinge aus dem Lokal zu weisen, wobei vier Radaubrüder einen Streit begannen, der bald in Tätlichkeiten ausarteet. Der wegen Diebstahls vorbestrafte Arbeiter Peter Witek machte von seinem Revolver Gebrauch und feuerte drei Schuß ab. Der Musiker Ignaz Walotka aus Klein-Przygodzice wurde durch einen Kopfschuß tödlich getroffen. Der zweite Schuß traf den Landwirt Heinrich Lage aus Klein-Przygodzice in die Herzgegend, so daß auch hier der Tod bald eintrat. Unter den Gästen brach eine Panik aus, die der Mörder dazu benutzte, mit seinen Kumpanen zu fliehen. Die Polizei nahm eine energische Untersuchung auf und verhafteet den Karl Nowak, Peter Maxymienko und Franz Nawrocki. Der Mörder selbst konnte bisher noch nicht ergriffen werden.

Chojny. Gemeindeversammlung. Morgen, Sonnabend, um 3 Uhr nachmittags, findet im Feuerwehrsaale in der Pienknastraße eine Gemeindeversammlung statt, zwecks Bestätigung des Budgets für das Jahr 1931/32. Das neue Budget sieht nach der vom Gemeindeamt ausgearbeiteten Fassung an Einnahmen 46 053,40 Zloty und an Ausgaben 95 560,48 Zloty vor. Es schließt also mit einem Defizit von 49 507,08 Zloty ab. Auch sonst weist das Budget noch einige Blüten auf, die die Denkweise der jetzigen Gemeindeherren kraß illustrieren. Es ist daher erforderlich, daß die deutschen Werktätigen zu dieser Versammlung recht zahlreich erschienen, um so mehr da auch die Frage der Straßenbeleuchtung behandelt werden soll.

Ruda-Pabianicka. Familienabend. Am Sonnabend, den 21. Februar, findet im Parteilokale der DSAP. ab 7 Uhr abends ein Familienabend mit einem Unterhaltungsprogramm für die Mitglieder und eingeführte Gäste statt.

Sieradz. Ein Wagen mit Mehl unter das Eis geraten. Im Dorfe Zelislaw, Kreis Sieradz, ereignete sich vorgestern ein eigenartiger Unfall, durch welchen zwei Pferde und ein Wagen mit Mehl vernichtet worden sind. Der 37jährige Einwohner des Dorfes Ignacy Matlacki war mit seinem Gespann nach einer in Blaszki befindlichen Mühle nach Mehl gefahren. Als Matlacki mit dem voll mit Mehl beladenen Wagen auf dem Rückwege über das Eis eines Flusses fahren wollte, konnte das Eis die große Last nicht tragen und brach ein. Dem Landmann gelang es noch zur rechten Zeit vom Wagen zu springen und sich in Sicherheit zu bringen. Die Pferde mit dem Wagen gingen vor seinen Augen in dem Wasser des an dieser Stelle besonders tiefen Flusses unter und verschwanden unter dem Eise. (a)

— Furchtbarer Ausgang einer Schlittenfahrt. Im Dorfe Szadkowice, Kreis Sieradz, ereignete sich ein furchtbarer Unglücksfall, der zwei Kindern das Leben kostete. Der Landwirt Andrzej Rosal hatte vor seinem Hause einen mit zwei Pferden bespannten Schlitten stehen gelassen. Um nun ihren Kindern ein Vergnügen zu bereiten, setzte die Ehefrau Rosals ihren kleinen Sohn und ihre siebenjährige Tochter in den Schlitten. Plötzlich wurden die Pferde beim Anblick eines Radfahrers scheu und gingen querfeldein durch, wobei der Schlitten an einem Obstbaum zerschellte. Unter den Trümmern wurde der bereits tote Knabe hervorgezogen. Aus das Mädchen starb nach einigen Stunden, nachdem es nach Hause gebracht worden war. (b)

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

„Hurra — ein Junge". Die Erstaufführung dieses 3aktigen Schwanks brachte einen vollen Erfolg, der die Darsteller ermutigte, mit einer Wiederholung des Stücks hervorzutreten. Die zweite Aufführung findet am Sonntag statt. Näheres ist aus dem Anzeigenteil zu ersehen. Wie gro ßdas Interesse für den Theaterabend ist, bezeugt der überaus rege. Vorverkauf der Eintrittskarten. Da die Aufführung in den frühen Abendstunden vonstatten geht, ist es auch den auswärtigen Theatergästen möglich, dieser beizuwohnen. Rechtzeitiger Kartenkauf ist jedoch ratsam.

Vortrag. Uns wird geschrieben: Im Saale Wulczanskastraße 74 spricht heute abend 8 Uhr Herr Weber, Berlin, zu jungen Mädchen und jungen Männern über das Thema: „Schuld und Sühne".

Turnverein „Kraft". Die Verwaltung des Vereins bittet auf diesem Wege alle seine Mitglieder um pünktliches und unbedingtes Erscheinen zu der heutigen Monatssitzung, da außerordentlich wichtige Angelegenheiten zur Erledigung vorliegen.

Lutherabend und Männerversammlung. Herr Konsistorialrat Dietrich schreibt uns: Sonntag, den 22. Februar, findet abends 8 Uhr im Jünglingsverein der St. Johannisgemeinde ein Lutherabend, verbunden mit einer großen Männerversammlung, statt. Am Mittwoch. den 18. Februar, waren es 385 Jahre, da der große Reformator im Herrn entschlief. Zur Erinnerung daran wird im Jünglingsverein erwähnter Lutherabend veranstaltet. Hierbei werde ich, so Gott will, einen Vortrag halten über das Thema: „Dr. Martin Luthers letzte Stunden und was hat das Leben und Sterben dieses Reformators der Männerwelt in der Gegenwart zu sagen?" An diesem Lutherabend nehmen sowohl der Gesangverein als auch der Posaunenchor wie auch das Musikorchester des Jünglingsvereins der St. Johannisgemeinde teil. Auch wird Bericht erstattet werden über die Arbeit der Verwaltung im letzten Monat.

Radio-Stimme.

Freitag, den 20. Februar.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
11.50 Zeitangabe und Glockengeläut, 12.05 Schallplatten, 15.50 Französischer Unterricht, 16.15 Schallplatten, 17.15 Vortrag: „Studentenausflug nach Amerika", 17.45 Populäres Konzert, 19.25 Schallplatten, 19.40 Pressedienst, 20 Musikalische Plauderei, 20.15 Sinfoniekonzert, anschließend Berichte sowie Uebertragungen von ausländischen Stationen.

Warschau und Krakau.
Lodzer Programm.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).
7.30 Frühkonzert, 11.15 und 14 Schallplatten, 16.30 Konzert, 17.15 Jugendstunde, 17.35 Oesterreichische Volkslieder, 20.30 Hörspiel: „Der letzte Akt", 22.15 Tanzmusik.

Breslau (923 kHz, 325 M.).
11.35, 13.10, 13.50 und 14.50 Schallplatten, 16 und 16.45 Konzert, 19.10 Heitere Abendunterhaltung, 20.30 Lustspiel: „Minna von Barnhelm", 23 Tönende Wochenschau

Königswusterhausen (983,5 kHz, 1635 M.).
12 und 14 Schallplatten, 15 Jungmädchenstunde, 16.30 Konzert, 19 Englisch für Fortgeschrittene.

Prag (617 kHz, 487 M.).
16.30 Französische Kammermusik, 17.30 Kinderfunk, 19.20 Populärer Musikvortrag, 20.15 Sinfoniekonzert, 22.20 Unterhaltungsmusik.

Wien (581 kHz, 517 M.).
11 Schallplatten, 15.25 Konzert, 17.30 Jugendstunde, 19 Italienisch für Anfänger, 20 Operette: „Polenblut", 22.30 Konzert.

Das Jahr 1931 des europäischen Rundfunks.

Das Jahr 1931 ist durch einen großen Ausbau des europäischen Rundfunknetzes gekennzeichnet. Es kommen viele neue Sender hinzu, deren Bau fast beendet ist, viele frühere Stationen haben ihre Sendeenergie verstärkt. Im Laufe des Februar werden zwei neue Stationen in der Schweiz: Sottens und Beromünster fertiggestellt.

Die Inbetriebsetzung des Raszyner Senders ist in kürzester Zeit zu erwarten. Prag erhält eine zweite vervollständigte Station, deren Bau sich seinem Ende nähert. Radio Paris verstärkt seine Station auf 660 Klw. Deutschland ist schon an die Verwirklichung seines Programmes herangetreten, nach dem 9 Provinzsender zu Stationen mit großer Energie ausgebaut werden sollen. Die Zukunft wird es lehren, wer wen überschreien wird.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Referenten-Kurse.

Zwecks Fortbildung und Vertiefung des sozialen Wissens der Mitglieder veranstaltet der Bezirksvorstand des Parteibezirks Kongreßpolen auch in diesem Jahre Referentenkurse für die Mitglieder der DSAP. Die Kurse werden ebenso wie im vorigen Jahre an Sonntagen vormittags stattfinden, und zwar: am 1., 8., 22. und 29. März sowie am 12. und 19. April. Die Teilnehmer der Kurse werden nach Abschluß der Kurse eine Schlußprüfung zu bestehen haben. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Parteimitglieder, die Interesse an den Kursen haben, werden heute schon aufgefordert, sich bei ihren Ortsgruppenvorständen für die Kurse anzumelden.

Der Bezirksvorstand.

Lodz-Ost. Freitag, den 20. Februar, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokale, Nowo-Targowa 31, eine Vorstandssitzung mit Teilnahme der Vertrauensmänner statt. In Anbetracht der Wichtigkeit ist vollzähliges Erscheinen Pflicht.

Nowo-Zlotno. Am Sonntag, den 22. Februar, um 10 Uhr vormittags, findet im Parteilokal eine Sitzung des Vorstandes, der Vertrauensmänner und der Revisionskommission statt. Zu dieser Versammlung erscheint der Sekretär des Bezirksvorstandes, Gen. Heike, um eine Lustration der Ortsgruppe durchzuführen. Vollzähliges Erscheinen ist erforderlich.

Deutscher Kultur- und Bildungs-Verein „Fortschritt".

Gemischter Chor Lodz-Zentrum. Die Singstunden des gemischten Chores finden jeden Montag um ½8 Uhr abends statt. An diesen Abenden werden auch neue Mitglieder aufgenommen.

Der Vorstand.

Der Roman dreier junger Mädchen

Der Mädchenhändler



Von Karlheinz Runeck

22. Fortsetzung.

Da schwieg der Italiener, und auch seinen sauberen Genossen war die Lust vergangen, weiter zu feilschen, zumal Sennora Luisa Vamos und ihr treuer Helfer Felipe Mendoza, stets die beste Ware auf Lager zu haben pflegten. Da war es doch besser, um der geschäftlichen Freundschaft willen eine kleine Unannehmlichkeit in den Kauf zu nehmen, ehe man sich diese unschätzbare Quelle vielleicht um eines kleinen Vorteils willen für immer verschüttete.

Man war also einig, wie Sennor Felipe mit einem zufriedenen, selbstbewußten Lächeln feststellte, und so zögerte man auch nicht mehr, zum eigentlichen Zweck dieses Beisammenseins überzugehen.

Der kleine Zug menschlicher Bestien, in denen jedes Gefühl für Menschentum und Menschenwürde ausgelöscht zu sein schien, schritt also von Lager zu Lager, wo die Sennora jedesmal dem armen Opfer durch ein strenges Wort den Befehl zum Aufstehen gab, wenn nicht Angst und Verzweiflung die Aermsten von selbst schon hochgezwungen hatten.

Halblaut nannte dann das garstige Weib den Kaufpreis, der fast immer einem Entrüstungssturm der Käufer begegnete, zuletzt aber doch nach vergeblichen Versuchen, ihn zu drücken, mit Seufzen und vielen Beteuerungen, daß man mit Schaden werde weiterverkaufen müssen, angenommen wurde.

Vier der Mädchen hatten so bereits ihren neuen Besitzer gefunden, als eine kleine Stockung eintrat.

Das fünfte erbarmungswerte Geschöpf, das hier mit so vielen andern in unmenschlicher Roheit gleich einem Stück Vieh verschachert werden sollte, war eine zierliche, gazellenschlanke Blondine von etwa 18 Jahren, deren zarte, madonnenhafte Züge jetzt ohne jede Spur von Farbe waren. Ihr ganzer Körper zitterte und bebte, als sie, dem herrischen Befehl Sennora Luisas gehorchend, sich erhob und nun sechs Paar beutegieriger, gleichsam jede Linie ihres jungfräulichen Leibes roh abtastender Männeraugen preisgegeben war. Quer über ihre weiße, noch knospenhaften Brust zog sich ein dunkler Striemen, gleich einem tiefroten, breiten Strich auf einem alabasternen Grund.

Ein erstauntes Fragen der Männer, eine kurze Erklärung der vollbusigen Sennora, wobei ihr roter, häßlich brutaler Mund sich zu einem grausamen Lächeln verzog, dann trat Carletto, der kleine Italiener, dicht an das junge Mädchen heran, und seine braune, reichgeschmückte Hand tastete geschäftsmäßig nach der Stelle, wo die Peitsche der Spanierin vorhin ihre brennende Spur hinterlassen hatte.

Mit einem entsetzten Laut, gleich dem Aufschrei eines zu Tode gehetzten Tieres, wich das Mädchen zurück, und in der nächsten Sekunde, schneller, als daß es jemand hatte hindern können, brannte ein laut klatschender Schlag auf der glattrasierten Wange des schamlosen Angreifers, so heftig in der Verzweiflung, die ihn geführt hatte, daß Carletto taumelte.

Ein Fluch Sennor Felipes, ein rascher Griff nach dem Gürtel, in dem die Reitpeitsche hing, aber der Kleine kam ihm zuvor.

„Keine Dummheiten, Sennor!“ warnte er, und in seinen dunklen Augen verglomm ein gefährliches Licht. „Den Schlag werde ich selbst zurückgeben, aber nicht jetzt. Die Rache ist ein köstliches Gericht, das kalt genossen werden muß. Was kostet die blonde Bestie? Ich kaufe sie, und ich werde ihr das kleine Extravergnügen mit Zins und Zinseszins zurückzahlen.“

Felipe nahm die Hand vom Gürtel zurück, Sennora Luisa nannte ihre Forderung, der Carletto diesmal ohne Einwand zustimmte, und der Fall war erledigt.

In halber Ohnmacht sank das Mädchen auf seinen Platz zurück. Wenn ihr die in portugiesischer Sprache geführte Unterhaltung auch unverständlich geblieben war, so hatte doch das Mienenspiel des Italieners deutlich genug gesprochen, um zu verraten, daß sie in ihm ihren zukünftigen Herrn zu sehen habe, und was ihr dann bevorstand, wenn sie ihm erst erbarmungslos ausgeliefert war, darüber gab sie sich keiner Täuschung hin.

Währenddessen nahm der schmachvolle Handel seinen Fortgang, und endlich stand die Gruppe der Käufer mit ihren Führern auch vor dem Lager Marthas, die dem Näherkommen dieser elenden Menschen mit jener unnatürlichen, heiteren Ruhe entgegengesehen hatte, von der sie seit dem Augenblick erfüllt war, da das Uebermaß der Schrecken ihren Verstand getrübt hatte.

War denn nicht alles nur ein Traum, über den sie nachher mit Edith und Lisa herzlich lachen würde?

Sie ergötzte sich jetzt an dem hitzigen Streit, der sich jetzt unter den Männern um ihren Besitz entspann, und lachte sogar einmal hellauf, als der kleine Italiener, der von den anderen Carletto genannt wurde, aus freien Stücken eine bedeutende Summe über den geforderten Preis bot, nur um die Konkurrenten aus dem Felde zu schlagen. Sie war in früheren Jahren mehrmals mit dem Vater längere Zeit in Lissabon gewesen und verstand daher das Portugiesische leidlich gut, so daß sie der Unterhaltung ohne Mühe wenigstens in der Hauptsache zu folgen vermochte.

Ihr perlendes Lachen, im Verein mit ihrer selbst unter dieser Auswahl hübscher Mädchen noch außergewöhnlichen Schönheit, die durch den augenblicklichen Zustand äußerster Nervenüberreizung und das dadurch bedingte Leuchten der großen, dunklen Augen, die glühenden Wangen und die Spannung der unter dem dünnen Gewand in plastischer Vollendung hervortretenden Formen noch gehoben wurde, brachten den leicht erregbaren, heißblütigen Italiener vollends aus seiner geschäftsmäßigen Ruhe.

Aber auch die anderen, die jedenfalls im Innern das ungewöhnliche Geschäft erwogen hatten, das mit dieser rassigen, seltenen Schönheit zu machen sein werde, legten sich nun ins Zeug, und die Summe, die für Marthas Besitz geboten wurde, stieg ins Märchenhafte.

Carletto raufte sich, von einem Fuß auf den anderen springend, das lockige Haar und verstieg sich zuletzt, als der Wettkampf immer noch kein Ende nehmen wollte, zu einem Angebot, das er bei kühlerem Kopf wohl nie getan haben würde, das aber bei den anderen vollends eine Art von Maulsperre verursachte.

So weit wagte niemand dem Kleinen zu folgen, und Carletto erhielt den Zuschlag.

Auch Grete Königsmark ging schließlich noch in seinen Besitz über, da seinen Geschäftsgegnern immer noch die Haare zu Berge standen und keiner von ihnen dem hitzigen Kleinen heute entgegentreten mochte.

Damit war das Geschäft an seinem Ende angelangt.

In weniger als einer halben Stunde lag der Saal, der vorhin eine solche Fülle von Unglück und Schmach gesehen hatte, still und einsam, in schwarzer Finsternis da. —

Teils auf friedlichem Wege, teils auch gewaltsam und mit Hilfe von Chloroform waren die erbarmungswürdigen Opfer abgrundtiefer Verruchtheit hinausgeschafft worden, wo sie in bereitstehende, geschlossene Wagen gepackt wurden, an Händen und Füßen gefesselt und an etwaigem Schreien durch einen Knebel behindert, den eine über den Mund gelegte und im Nacken verknotete Binde festhielt.

Und wieder eine Stunde später saß Sennora Luisa in ihrem behaglichen Boudoir und überzählte zum soundsovielten Male die unerhoffte Ausbeute des glückhaften Tages, als sie mit einem Male, wie von einer giftigen Natter gebissen, aus ihrem weichen Sessel hochschnellte, so daß der massive Busen beängstigend sich gegen den dünnen Seidenstoff der Mantille preßte. Alle Farbe wich aus ihrem vollen Gesicht und mit entsetzten Augen starrte sie nach der Tür, die gerade jetzt unter einem kräftigen Fußtritt zersplitterte und krachend ins Zimmer fiel.

19. Kapitel.

„Hierher, Arno!“ hörte sie eine laute Männerstimme, deren Besitzer, eine große Germanenfigur mit dunkelblondem Haar und blitzenden, durchdringenden Augen, gleichzeitig durch die Bresche ins Zimmer sprang.



Sennora Luisa hatte für den Bruchteil einer Sekunde die Vorstellung, als sause sie aus schwindelnder Höhe haltlos, unaufhörlich und mit rasender Wucht in ein abgrundtiefes, bodenloses Nichts.

Das Spiel war aus.

So schnell der Gedanke sie überrumpelte in dem furchtbaren Schrecken, so schnell war sie auch schon wieder seiner Herr geworden.

Und ehe nun Harald von Tondern, der hier um eine knappe halbe Stunde zu spät im Mittelpunkt einer Organisation von Verbrechern erschien, wie sie furchtbarer und schmachvoller kaum gedacht werden kann, noch die schußbereite Pistole erhoben hatte, war die Spanierin, deren ganzes Inneres ein einziges Nervenbündel zu sein schien, trotz ihres wenig festen Aussehens bereits wieder die Alte. Wenigstens hätte niemand ihr eine sonderliche Aufregung nachsagen können, von derjenigen abgesehen, die ein so plötzlicher und unvermuteter Ueberfall im eigenen Hause bei jedem Menschen hervorbringen muß.

„Nehmen Sie ruhig die Schußwaffe weg, mein Herr!“ sagte sie auf spanisch und mit einem verächtlichen Unterton in ihrer kurzatmigen, fettklingenden Stimme. „Sie sehen, ich bin unbewaffnet, und leider kann ich Ihnen nicht einmal vorlügen, daß ich mittellos sei, denn mein Geld liegt offen auf dem Tisch. Ich bitte, bedienen Sie sich und befreien Sie mich recht bald von Ihrer Gegenwart!“

Diese schamlose, geradezu unglaubliche Frechheit trieb Harald das Blut ins Gesicht.

Er beherrschte jedoch seinen jäh aufsteigenden Zorn und fragte kurz und schneidend ebenfalls auf spanisch, das er geläufig sprach: „Sie sind Sennora Luisa Vamos, nicht wahr?“

„Allerdings, das bin ich, und dürfte ich nun auch um Ihren Namen bitten, mein Herr, und um Ihre Erklärung, was Sie zu so ungewöhnlicher Zeit und unangemeldet in meiner Wohnung suchen?“

Wieder zwang Harald gewaltsam seinen Ingrimm hinunter und entgegnete, die Pistole einsteckend und dicht vor das Weib hintretend: „Sie belieben Komödie zu spielen, Sennora. Nun gut, spielen wir! Aber ich sage Ihnen, daß beim ersten falschen Wort meine Reitpeitsche, die Sie hier in meinem Stiefelschaft sehen, mit Ihrer Haut Bekanntschaft machen wird!“

„Sennor!“ brauste die Spanierin auf, aber Harald schnitt ihr mit einer verächtlichen Handbewegung das Wort ab, auf Arno und seine Leute deutend, die inzwischen ebenfalls das Zimmer betreten hatten.

„Keine unnötige Aufregung, Sennora. Entweder Sie geben mir klipp und klar auf meine Fragen Antwort oder Sie erhalten Hiebe, bis Ihnen Ihre schurkische Haut platzt. Also ich fange an. Wo sind die Mädchen?“

„Welche Mädchen?“ Die Spanierin zuckte die Achseln. „Ich weiß überhaupt . . .“

Sie unterbrach sich mit einem durchdringenden, überlauten Schmerzensschrei und knickte jählings in ihren Sessel zurück.

Harald, in Hitze geraten durch die schamlose Frechheit dieser Teufelin, hatte zur Peitsche gegriffen und ihr einen pfeifenden Schlag übergezogen.

„Antworten Sie!“ herrschte er sie jetzt an. „Sonst, bei Gott, ich vergesse mich! Wo sind die Mädchen?“

Sennora Luisa starrte ihn aus blutunterlaufenen, haßerfüllten Augen an, wagte aber vor seinem furchtbaren Blick und der eisernen Entschlossenheit, die in seinen Zügen zu lesen stand, keinen Widerstand mehr. Zudem sagte ihr ein inneres Gefühl, daß dieser Fremde alles wisse, daß daher ein längeres Sträuben höchstens ihr eigenes Los verschlimmern könne.

„Nun?“

Sie zuckte zusammen.

„Sie sind fort, Sennor!“

Harald wurde bleich.

„Heißt das, daß sie nicht mehr in der Stadt sind?“

Die Spanierin nickte.

(Fortsetzung folgt.)

Pyramidon.

Von Georg Mühlen-Schulte.

Um zwei Uhr nachts finde ich an einem ziemlich versteckten Tisch in der äußersten Ecke des Ballsaals einen Mann, der mein Mitleid erregt. Er ist klein und kümmerlich. Auf der Brust trägt er einen Latz, auf dem „Mamas Liebling“ geschrieben steht.

Der Mann sitzt vor einer Flasche Faschinger. Drei kleine, weiße Tabletten liegen vor ihm auf dem Tischtuch. Er hat den Kopf mit beiden Händen gestützt; seine Augen blicken mich hilfeflehend an.

„Sind Sie krank?“ frage ich ihn.

Er schüttelt den Kopf.

„Nee.“

„Aber Sie sehen so traurig aus.“

„Das hat seine Gründe. Ich habe Pyramidon.“

„Sie haben Pyramidon?“

„Ja. Drei Tabletten. Nämlich, wenn ich einen Rausch habe, kriege ich immer so wahnsinnige Kopfschmerzen.“

„Das geht anderen Leuten auch so.“

„Weiß ich. Wenn ich einen Rausch habe, dann muß ich sofort Pyramidon nehmen, sonst kriege ich am anderen Tag wahnsinnige Kopfschmerzen.“

„Das geht anderen Leuten auch so.“

„Natürlich. Aber mein Fall liegt besonders schlimm.“

„Wieso liegt denn der besonders schlimm?“

„Ja, sehn Sie, das ist so: Ich habe Pyramidon . . .“

„Das weiß ich ja, daß Sie Pyramidon haben.“

„Drei Tabletten Pyramidon habe ich. Damit beseitige ich jeden Rausch.“

„Na dann seien Sie doch froh.“

„Wie soll ich denn froh sein? Ich habe Pyramidon...“

„Himmeldonnerwetter! Das haben Sie mir schon dreimal gesagt!“

„Na, sehn Sie wohl!“

„Was heißt das: na sehn Sie wohl?!“

„Ich habe Pyramidon . . .“

Hier wende ich mich zum Gehen. Als ich drei Schritte weit weg bin, kommt der kleine, kümmerliche Mann hinter mir her und hält mich am Aermel fest. Zwei Tränen kollern ihm über die Backen. Mit schluchzender Stimme sagt er:

„Lieber Herr, verstehen Sie mich doch: Ich habe Pyramidon, um den Rausch zu vertreiben, nicht wahr?“

„Na und?“

„Na, und wo nehme ich den Rausch her?“

Deutschland soll die Zahlungen einstellen?

Aufsehenerregende Aeußerungen eines dänischen Nationalökonomen.

Kopenhagen, 19. Februar. Der Rektor der Kopenhagener Universität, der bekannte Nationalökonom, Prof. L. V. Birck, der sich dieser Tage in Oslo aufhält, hat der Zeitung „Tidens Tegn“ ein Aufsehen erregendes Interview gegeben, in dem er Deutschland auffordert, die Youngplanzahlungen bis auf einen Rest von 660 Millionen einzustellen. Birck unterstreicht, daß Deutschland die Reparationszahlungen bisher lediglich durch Anleihen bezahlt habe. Diese Anleihen seien entweder kurzfristig, die immer im ungünstigsten Augenblick gekündigt werden können, oder es seien langfristige mit ganz verrückten Zinssätzen. Er habe Fälle gesehen, wo gute Industrieunternehmen Darlehen nur für 17 v. H. erhalten hätten. Die einzelnen deutschen Geschäftsleute säßen **mit einer fürchterlichen Zinsenlast** da, die sie an die Vereinigten Staaten zu zahlen hätten. Er glaube ernstlich, daß es in Europa als eine **sehr große Erleichterung** empfunden werden würde, wenn Deutschland den großen Sprung wagen und erklären würde, daß es von dem Youngplan nur noch 660 Millionen zahlen wolle, die durch Einnahmen der Reichsbahn gesichert sind, und sonst nichts. Natürlich würden Frankreich und England zunächst einmal **mit den Säbeln rasseln,** aber er glaube bestimmt, daß sie nicht wieder deutsches Gebiet besetzen würden. Wenn sie sich dann nach 14 Tagen ausgerast hätten, würden sie Amerika mitteilen, **daß sie selbst auch nicht bezahlen könnten, was sie Amerika schuldig seien.**

Europa stehe sich nicht gut dabei, daß Deutschland nicht kaufkräftig sei und daß dieses Land, das seine Industrien mit geliehenen Geldern rationalisiert habe, als der Unterbieter auf dem europäischen Markte auftrete. Auch könne man nicht wünschen, daß die deutschen Industrieherren gezwungen sein würden, **ihre deutschen Arbeiter zu Kulis zu machen.** Genau so verbittert, wie Europa im ersten Augenblick sein werde, über das, was man gemeinhin einen „Vertrauensbruch“ Deutschlands nenne, wird es bald ebenso zufrieden darüber sein. Ja, das Merkwürdige sei, daß auch Amerika nicht böse sein werde. Die amerikanischen Politiker könnten in diesem Punkt nur nicht von sich aus die Initiative ergreifen, weil die Zinsen und Raten, die Amerika von Frankreich, England und den anderen Ländern erhält — und diese natürlich wieder von Deutschland — wiederum Gelder seien, mit denen Amerika die Zinsen seiner Staatsschulden bezahle, Gelder, die Amerika andernfalls durch Steuern, vor allen Dingen von seinen Farmern, aufbringen muß. Deshalb muß Deutschland die Initiative ergreifen und dadurch, daß es den Youngplan sprenge, Frankreich und England Gelegenheit geben, ihre eigenen Uebereinkommen mit Amerika zu annullieren.

Die Arbeitslosenkrise in Deutschland.

Die deutsche Regierung bemüht sich, die Arbeitslosenfrage einer Lösung entgegenzuführen. Es scheint sich endgültig der Gedanke durchgerungen zu haben, daß die einzige Möglichkeit, Arbeitslosenkrise zu überbrücken, in der Einführung der verkürzten Arbeitszeit liegt. Auf die deutsche Zigaretteninduſtrie ist jetzt die Metallindustrie mit Einführung der verkürzten Arbeitszeit gefolgt. Zwischen dem Verband Berliner Metallindustrieller und den Angestelltenorganisationen ist ein Abkommen getroffen worden, mit dem den Firmen anheimgestellt wird, die Fünftage-Woche einzuführen. Es ist jedoch noch nicht entschieden, ob die Betriebe zur Fünftage-Woche übergehen oder einen spätern Arbeitsbeginn und früheren Arbeitsschluß in der Sechstage-Woche einführen wollen. Die AEG. hat schon die Arbeitszeit für die Angestellten eine Stunde später angesetzt und das Ende des Dienstes auf eine halbe Stunde früher als bis jetzt. Die Angestellten arbeiten 8½ Stunden weniger in der Woche als bisher. Für die Arbeiterschaft gilt die gleiche Arbeitskürzung, nur sind die ausfallenden 8½ Werkstunden auf einen einzigen Tag zusammengezogen. Praktisch ist damit die Fünftage-Woche eingeführt. Die Verkürzung der Arbeitszeit soll dazu beitragen, daß nunmehr Entlassungen von Angestellten und Arbeitern in der Metallindustrie in größerem Maßstabe nicht mehr erfolgen. Man hofft, daß Arbeitslose neueingestellt werden können. Wenn auch die Ergebnisse dieser Maßnahmen nicht endgültig zu überblicken sind, so weist die Einführung der Fünftage-Woche doch darauf hin, daß man in ihr die einzige Möglichkeit sieht, die Arbeitslosigkeit zu mindern, und da hier große Betriebe vorangegangen sind, so ist wohl zu erwarten, daß das System Schule macht und sich über ganz Deutschland erstreckt.

Die Beschränkung der amerikanischen Einwanderung.

Das amerikanische Generalkonsulat in Warschau erhielt gestern von den amerikanischen Zentralbehörden die Weisung, die Zahl der Visa für die von Polen nach Amerika Auswandernden auf das Minimum zu beschränken. Diese Verfügung steht im Zusammenhang mit einem vom USA.-Kongreß geschaffenen Gesetz, das die Einwanderung nach Amerika um 90 Prozent reduziert. Das amerikanische Konsulat wird in diesem Jahre nur 650 Visa für Polen herausgeben. Die Gründe für diese Beschränkung sind in der zunehmenden Arbeitslosigkeit in Amerika zu suchen.

Die große internationale Automobilausstellung Berlin 1931 wurde heute vormittag in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm ohne besondere Feierlichkeit in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste eröffnet.



Gandhi spricht wieder zum Volke.

Der indische Führer in der ersten öffentlichen Volksversammlung nach seiner Freilassung.

Unsere Aufnahme zeigt Mahatma Gandhi, der vor einigen Wochen endlich aus dem Gefängnis entlassen wurde, in der ersten Volksversammlung, die er in Alahabad abhielt. Die Massen strömen von allen Teilen des Landes zusammen, um den geliebten Führer, der so lange Gefängnishaft erdulden mußte, zu hören. Ueber die weitere Entwicklung der Lage führt Gandhi seit einigen Tagen eine Unterredung mit dem Vizekönig haben.

Gandhi verhandelt mit dem Vizekönig.

Bombay, 19. Februar. Gandhi hatte am Mittwoch wiederum eine dreistündige Unterredung mit dem Vizekönig, die in den nächsten Tagen fortgesetzt werden soll. In der Zwischenzeit wird Gandhi das Ergebnis der bisherigen Aussprache mit seinen Freunden beraten.

Belagerungszustand in Paraguay.

Neuyork, 18. Februar. Nach einer Meldung der „Associated Preß“ aus Asuncion ist über die Hauptstadt von Paraguai und ihre Umgebung der Belagerungszustand bis zum 31. März verhängt worden. Dieser Schritt der Regierung wurde durch Arbeiterunruhen veranlaßt, die im Anschluß an einem am 15. Dezember v. Js. begonnenen Streik der Bauarbeiter ausgebrochen sind und eine ernste Wendung genommen haben, als vor einigen Tagen der Vorsitzende der Bauarbeitergewerkschaft ermordet wurde.

Aus Welt und Leben.

Gedenkfeier für Goethes Mutter.

Frankfurt a. M., 19. Februar. Am Grabe von Gotehes Mutter auf dem früheren Sankt Peter-Friedhof veranstaltete anläßlich ihres 200. Geburtstages die Stadt Frankfurt am Donnerstag vormittag eine Gedenkfeier. Nach dem Vortrag eines Mozartschen Divertimento schilderte Oberbürgermeister Dr. Landmann in einer kurzen Ansprache das Wesen von Goethes Mutter. wobei er u. a. ausführte, das Ungewöhnliche an Frau Aja sei nicht nur die Tatsache, daß sie der Welt ihren größten Genius geschenkt hat, sondern auch, daß sie als Mutter stets untrennbar verbunden gewesen sei mit ihrem großen Sohn. Goethe selbst hat immer gewußt, was er seiner Mutter schuldig war. Sodann wurden wertvolle Kränze niedergelegt, darunter einer vom Wiener Journalisten- und Schriftstellerverein.

Butler ist populär geworden.

Neuyork, 19. Februar. Der durch seine beleidigenden Aeußerungen gegen Mussolini bekanntgewordene Generalmajor Butler scheidet im Herbst aus dem amerikanischen Marinedienst aus. Anschließend daran wird er eine der bestbezahltesten Vortragsreisen durch die Vereinigten Staaten unternehmen. Seine Popularität ist durch einen Streit mit dem Chicagoer Unterweltskönig Capone erheblich gestiegen. Butler hatte Capone ein „Narbengesicht“ und einen „Verbrecher“ genannt, worauf der Unterweltskönig nunmehr in einer in höchst gereiztem Ton gehaltenen Presseerklärung erwidert, daß er dem amerikanischen Volke überlasse, über sein Verhalten zu urteilen, nachdem seit 6 Monaten von ihm nämlich 3000 Bedürftige in Chicago ohne Entgelt mit Lebensmitteln versorgt werden.

China von schweren Schneestürmen heimgesucht.

London, 19. Februar. Schneestürme von außerordentlicher Heftigkeit haben, wie englische Meldungen aus China berichten, in weiten Gebieten Chinas großen Schaden angerichtet. Viele Städte sind infolge der Stürme völlig abgeschnitten. Die Eisenbahnlinie nach Peking wurde unterbrochen, so daß die Zufuhr von Nahrungsmitteln ausgesetzt hat. In der Stadt herrscht große Not. 61 Menschen sind ums Leben gekommen, darunter 25 bei dem Einsturz eines Häuserblocks. Außerdem wurden durch ein schweres Eisenbahnunglück auf der Peking-Hangkau-Eisenbahn 36 Personen getötet und 72 verletzt.

Kriegspsychose.

Berlin, 19. Februar. Ein einzig dastehender Vorfall ereignete sich am Donnerstag nachmittag im Westen Berlins. Von einer im zweiten Stock des Hauses Pfalzburger Straße 5 gelegenen Wohnung wurden aus einem Geschütz mehrere Schüsse zum Fenster heraus abgegeben. Die Detonationen brachten das ganze umliegende Straßenviertel in Aufregung. Das alarmierte Ueberfallkommando stellte als Täter den 38jährigen Johannes Lautkin fest, der der Kriminalpolizei zugeführt wurde, während Geschütz und Munition der Beschlagnahme verfielen. Nach den bisherigen Feststellungen handelt es sich bei dem Täter um einen früheren Offizier, der die Schüsse, durch die zum Glück niemand verletzt wurde, anscheinend in geistiger Verwirrung abgefeuert hat. Lautkin soll sich seit längerer Zeit mit der Neukonstruktion eines Geschützes befaßt haben, konnte aber seine Erfindung nicht verwerten. Offenbar um zu zeigen, daß sein Modell brauchbar sei, kam er dann zu dem seltsamen Schießversuch aus dem Fenster der Wohnung.

Eine fröhliche Leiche.

Auf die Todesanzeige des ehemaligen Kammermitglieds des Felix Gaborit, eines Freundes Briands, hatten sich dieser Tage viele Freunde und Bekannte am Haupttor des Friedhofes Pere la Chaise in Paris versammelt, um dem Politiker die letzte Ehre zu erweisen. Zum maßlosen Erstaunen der Trauergemeinde erschien jedoch der Verstorbene plötzlich höchstpersönlich unter ihnen. Er war tatsächlich totgesagt worden. Gaborit freute sich aber so sehr über die Anhänglichkeit seiner alten Freunde, daß er sie sämtlich zu einem Frühstück in seinem Stammrestaurant einlud.

Beichtstuhl und Politik.

Das Koblenzer Nationalblatt berichtet über ein Beichtvorkommnis. Danach kam ein gewisser Jakob Jung aus Gebürg zu seinem Seelsorger, dem römisch-katholischen Pfarrer Hauck in Schönau im pfälzischen Wasgau, zur Beichte. Pfarrer Hauck stellte an sein Beichtkind folgendes Ansinnen:

„Ich kann Sie nur lossprechen, wenn Sie mir versprechen, daß Sie in Zukunft Zentrum oder Bayrische Volkspartei wählen werden.“

Jakob Jung sagte: „Nein, Herr Pfarrer, das kann ich nich“, und ging, ohne seine Absolution zu erhalten. Dieses Vorkommnis beweist erneut, zu welchen politischen Zwecken der Beichtstuhl mißbraucht wird. In diesem Falle wurde er zur Parteiagitation benutzt, zu welchen Zwecken mag er weiterhin Verwendung finden?

Die italienischen Ueberseegeschwader wieder zurück.

Rom, 19. Februar. Am Donnerstag nachmittag ist General Balbo mit seinen Gefährten in dem festlich geschmückten Hafen von Genua eingetroffen. Als der „Conti Rossi“ in Begleitung von Torpedobooten und Flugzeugen in den Hafen einlief, ging auf sämtlichen Schiffen die Flagge hoch und Hunderte von Sirenen ertönten. Balbos Fahrt durch die beflaggte Stadt glich einem Triumphzug. Vor der Präfektur bereitete eine tausendköpfige Menge den Ueberseefliegern eine lebhafte Kundgebung. Immer wieder mußte Balbo auf den Balkon heraustreten, um sich der Menge zu zeigen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Heike.
Herausgeber Ludwig Kuk. Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 101

Ogłoszenie.

W myśl § 2 Zarządzenia Ministra Robót Publicznych w porozumieniu z Ministrem Spraw Wewnętrznych z dnia 2 września 1930 roku w sprawie przepisów miejscowych o skanalizowaniu i połączeniu nieruchomości z kanałami ulicznemi oraz o warunkach korzystania z tych kanałów w mieście Łodzi, obwieszczonego przez Wojewodę Łódzkiego w dniu 22 grudnia 1930 r. L. IX Arch. 7192 30 w Łódzkim Dzienniku Wojewódzkim z dnia 27 grudnia 1930 r. № 28 niniejszem Magistrat m. Łodzi ogłasza, że z dniem niniejszego ogłoszenia zostały oddane do użytku publicznego kanały miejskie na następujących ulicach lub ich częściach:

1) ul. Piotrkowska od Pl. Wolności do ul. Anny-Głównej,
2) „ Zawadzkiej od Piotrkowskiej do Zachodniej,
3) „ Południowej od Piotrkowskiej do Piłsudskiego,
4) „ Cegielnianej od Zachodniej do Piłsudskiego,
5) „ Zielonej od Piotrkowskiej do Zachodniej-Kościuszki,
6) „ Narutowicza od Piotrkowskiej do Sienkiewicza,
7) „ 6 Sierpnia od Piotrkowskiej do Kościuszki,
8) „ Traugutta,
9) „ Moniuszki,
10) „ Andrzeja od Piotrkowskiej do Kościuszki,
11) „ Przejazd od Piotrkowskiej do Sienkiewicza,
12) „ Zamenhoffa od Piotrkowskiej do Kościuszki,
13) „ Nawrot od Piotrkowskiej do Sienkiewicza,
14) „ Anny od Piotrkowskiej do Kościuszki,
15) „ Ewangelickiej.

Jednocześnie Magistrat m. Łodzi przypomina, że na mocy § 2 powołanego wyżej Zarządzenia, skanalizowanie nieruchomości i połączenie ich z siecią miejską powinno być wykonane w następujących terminach:

1) dla nieruchomości obecnie zabudowanych — w ciągu jednego roku od daty niniejszego ogłoszenia,
2) dla nieruchomości, które zostaną zabudowane w przyszłości — jednocześnie z budową.

Naczelny Inżynier Wydziału Kanalizacji i Wodociągów
w. z (—) Stułkowski.

Prezydent m. Łodzi
(—) B. Ziemięcki.

Łódź, dnia 20 lutego 1931 r.



Kirchengesangverein der St. Trinitatis-Gemeinde zu Lodz.

Sonnabend, den 21. Februar l. J., findet um 6 Uhr abends, im eigenen Vereinslokal die diesjährige

Ordentl. Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Verlesung des Protokolles der letzten Generalversammlung, 2. Berichte des Schriftführers, Kassierers und der Revisionskommission, 3. Auszeichnungen, 4. Entlastung der Verwaltung, 5. Neuwahlen und Anträge.

Anträge müssen eine Woche vor der Generalversammlung bei der Verwaltung eingereicht werden.

Der Vorstand.

P. S. Sollte wegen ungenügender Beteiligung die Generalversammlung im ersten Termin um 6 Uhr abends nicht zustandekommen, so findet dieselbe im zweiten Termin am selben Tage um 8 Uhr abends statt und ist ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlußfähig.

Vortragsplan d. Jugendbundes der D.S.A.P.

Im Laufe des Monats Februar veranstaltet der Jugendbund unseres Bezirkes in den einzelnen Ortsgruppen folgende Vorträge:

21. Febr. (Sonnab.) Neu-Zlotno, Zyganka
um 6.00 Uhr Märchenstunde für Kinder „Aladin und die Wunderlampe"
„ 7.30 „ für Jugend und Parteigenossen: „Die Fahrt des Z R. III nach Amerika"

22. Febr. (Sonntag) Chojny, Rysza 36
um 3.00 Uhr Märchenstunde für Kinder „Ali Baba und die 40 Räuber"
„ 5.00 „ für Jugend und Parteigenossen: „Arbeiterwohlfahrt"

26. Febr. (Donnerst.) Ortsgruppe Nord, Polna 5
um 6.00 Uhr Märchenstunde für Kinder „Till Eulenspiegel" u. and.
„ 7.30 „ für Jugend und Parteigenossen: „Die Fahrt des Z R. III nach Amerika"

28. Febr. (Sonnab.) Tomaschow, Mila 26/27
um 6.00 Uhr Märchenstunde für Kinder „Hänsel und Gretel" u. and.
„ 7.30 „ für Jugend und Parteigenossen: „Arbeiterwohlfahrt"

Zu den Vorträgen werden Jugend- und Parteigenossen, wie auch Gäste freundlich eingeladen.

Zur Deckung der Unkosten wird eine kleine Spende erhoben. Sämtliche Vorträge werden durch Filmstreifen illustriert.

Schnell- und harttrocknenden englischen

Leinöl-Firnis, Terpentin, Benzin,

Oele, in- und ausländische **Hochglanzemaillen, Fußbodenlackfarben, streichfertige Oelfarben** in allen Tönen, **Wasserfarben** für alle Zwecke, **Holzbeizen** für das Kunsthandwerk und den Hausgebrauch, **Stoff-Farben** zum häuslichen Warm- und Kaltfärben, **Lederfarben, Pelikan-Stoffmalfarben, Pinsel** sowie sämtliche Schul-, Künstler- und Malerbedarfsartikel

Znak zastrz.

empfiehlt zu Konkurrenzpreisen die Farbwaren-Handlung

Rudolf Roesner Lodz, Wólczańska 129
Telephon 162-64

Venerologische Heilanstalt
der Spezialärzte
Zawadzka Nr. 1
von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends, Sonn- u. Feiertags von 9—2 Uhr nachm.
Frauen von 11—12 u. 2—3
Konsultation 3 Zloty.

Kleine Anzeigen
in der **„Lodzer Volkszeitung"** haben Erfolg!!!

Deutscher Theaterabend

einer Liebhabergruppe.

Sonntag, den 22. Februar, Punkt 4.30 Uhr nachmittags, im Saale an der 11-go Listopada (Konstantynowska)-Straße 4

Zweite Aufführung:

Hurra - ein Junge!

Schwank in 3 Akten von Franz Arnold und Ernst Bach.
Spielleitung — Herr **Hans Krüger.**
Technische Leitung — Herr **Willy Lamp.**

Karten im Preise von Zl. 5.—, 4.— u. 3.— sind im Vorverkauf in der Wein- und Delikatessenhandlung A. Druse, Petrikauer 93, zu haben.
In den Zwischenpausen konzertiert ein Salonorchester — Leitung R. Tölg.



Männergesangverein „Concordia"
Lodz.

Unseren Herren Mitgliedern hiermit zur Kenntnis, daß die ordentliche

Generalversammlung

am Sonnabend, den 28. Febr., um 6 Uhr, im 1. Termin, bei ungenügender Beteiligung im 2. Termin um 8 Uhr abends stattfindet

Tagesordnung:
1. Rechenschaftsberichte,
2. Neuwahlen,
3. Anträge.

Um zahlreiche Beteiligung bittet — die Verwaltung

Religiöse Vorträge

von

Prediger F. Füllbrandt

unter Mitwirkung der Gesangchöre in der Baptisten-Kirche, Nawrotstraße 27

Freitag, den 20. Februar 7.30 Uhr abends
Thema: **„Wo ist das Paradies und wer wird drinnen wohnen?"**

Sonntag, den 22. Februar vormittags 10 Uhr
Thema: **„Der wiederkommende Jesus"**

Sonntag, den 22. Februar nachmittags 4 Uhr
Thema: **„Gibt es wirklich ein Gericht Gottes?"**

Jedermann ist herzlich eingeladen! Eintritt frei!

Westermanns Monatshefte

Begründet 1856

haben sich in 74 Jahren durch ihre klare, gesunde Einstellung in allen schöngeistigen Fragen die Herzen Hunderttausender erobert. — Die Hefte enthalten eine Fülle von Beiträgen unterhaltender und belehrender Art auf allen Gebieten des Wissens, Denkens, Forschens und Schaffens. Der besondere Wert von „Westermanns Monatsheften" wird durch die zahlreichen Farbdrucke, die künstlerisch auf seltener Höhe stehen — Vierfarben-, Offset- und Kupfertiefdrucke — wesentlich erhöht.

„Westermanns Monatshefte" sind heute die

Lieblingszeitschrift der Gebildeten

Zu beziehen durch den
Buch- und Zeitschriftenvertrieb „Volkspresse"
Lodz, Petrikauer Straße 109.
Administration d. „Lodzer Volkszeitung"

Dr. med.
Albert Mazur
Facharzt für Hals-, Nasen-, Ohren- u. Kehlkopfleiden
ordiniert von 12³⁰—1³⁰ u. 5—7
Sonn- u. Feiertags von 12—1
Wschodniastr. 65 (Pilsudskiego) Tel. 166-01

Dr. med. Z. RAKOWSKI
Spezialarzt für Hals-, Nasen-, Ohren- u. Lungen-Leiden
Konstantiner Nr. 9 Tel. 127-81
Sprechstunden von 12—2 u. 5—7; in der **Heilanstalt Zgierska 17** von 10—11 und 2—3 Uhr nachm.

Zahnärztliches Kabinett
Glowna 51 Tondowska Tel. 74-93
Empfangsstunden ununterbrochen von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.

Zahnarzt
H. SAURER
Dr. med. russ. approb.
Mundchirurgie, Zahnheilkunde, künstliche Zähne
Petrikauer Straße Nr. 6.

Theater- u. Kinoprogramm.

Stadt-Theater Sonnabend Premiere „Człowiek z teką"; Sonntag nachm. „Panie doktorze, czy ma pan co jeść?"
Kameral-Theater: Gastspiel Stefanja Jarkowska: Freitag, Sonnabend, Sonntag „Roxy" Sonnabend nachm., Sonntag nachm. „Dobra wróżka"; nächste Woche Premiere „Tak się zdobywa kobiety"
Populäres Theater: Freitag Premiere „Hrabia Luxemburg"
Populäres Theater im Saale Geyer: Sonnabend, Sonntag nachm. u. abends „Upiór z Düsseldorfu"

Casino: Tonfilm: „Die Nacht gehört uns"
Grand Kino: Tonfilm: Der Sänger der Berge
Luna: Tonfilm: „Das fröhliche Madrid"
Splendid: Tonfilm: „Der blaue Engel"
Przedwiośnie: „Weißer Teufel"